

Nebröer Anzeiger

Amtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen: „Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“
Bezugspreis für einen Monat: Bei der Geschäftsstelle 1.10 RM — Durch die Post bezogen 1.30 RM.

Schriftleitung: Wilh. Sauer in Köhleben.
Druck, Verlag und Briefadresse: Sauer'sche Buchdruckerei, Köhleben.
Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufmann Weis, Markt 34/35.
Fernsprecher: Amt Köhleben Nr. 221. — Postfachkonto: Leipzig Nr. 22332

Anzeigen lohnen: die 48 mm breite Willimeterzeile 6 RM, die 90 mm breite Millimeterzeile im Hellmetell 20 RM. Anzeigenannahme an Drucktagen bis 12 Uhr mittags.
Bankkonten: Stabspostkassa Nebra — Bankverein Arttern.

Nr. 122

Dienstag, den 15. Oktober 1929

42. Jahrgang

Trog Dementis Hilferdings . . . Zündholznopolverhandlungen des Reichs.

— Berlin, 12. Oktober.

Während die Reichsregierung bisher bestritten hatte, daß sie Verhandlungen mit einer ausländischen Gruppe über eine große Darlehensgewährung an das Reich und die gleichzeitige Einführung eines Zündholznopolis in Deutschland als Gegenleistung für die Kreditgewährung führe, wird nunmehr von zuverlässiger Stelle mitgeteilt, daß in dieser Richtung ernsthafte Besprechungen stattfanden. Die Angelegenheit sei allerdings noch nicht so weit vorgeschritten, wie es nach den bisherigen Veröffentlichungen den Anschein hatte. Die Verhandlungen gingen jedoch schnell vorwärts und man dürfe annehmen, daß der endgültige Abschluß schon in kurzer Zeit erfolgen werde.

Die Grundzüge des Vertrages mit dem schwedischen Zündholznopol liegen bereits fest. Das Deutsche Reich solle ein langfristiges Darlehen im Betrage von etwa 125 Millionen Dollar erhalten, das zur Verminderung der schwedischen Schuld des Reiches dienen soll. Nach dem letzten Monatsausweis des Reichsfinanzministeriums beläuft sich die schwedische Schuld betraglich auf über 1,1 Milliarden RM. Die Bedingungen des Vertrages würden auf der einen Seite in der bisherigen Verteilung der deutschen Zündholzezeugung keine Veränderungen eintreten lassen und somit die Interessen des Schwedenverkehrs berücksichtigen. Andererseits würden sie aber auch für das Reich annehmbar sein. Bekanntlich ist im bisherigen Zündholznopol, das im Jahre 1927 erlassen wurde, die Erzeugung in Deutschland und 35 v. H. auf die schwedischen Werke in Deutschland und 65 v. H. auf die deutschen Fabriken entfallen. Durch die Einführung des Zündholznopolis soll nunmehr jede Konkurrenz von außen her ausgeschlossen werden. Der Vorteil, der sich für den Zündholznopol daraus ergibt, stelle das Hauptgewicht für die Anlage an das Reich dar, deren Zündholzezeugung im einzelnen noch nicht festliegen, jedoch verhältnismäßig günstig sein würden.

Es läßt sich keinesfalls betreiten, daß bei der miffligen Finanzlage des Reiches das Angebot einer Anleihe in Höhe von 125 Millionen Dollar eine ganz außerordentliche Hilfe für deren Besserung bedeutet. Es ist aber auch bestimmt sehr fraglich, ob diese Notanleihe es rechtfertigt, einen Trumpf, wie ein Zündholznopol ihm doch sicherlich darstellt, aus der Hand zu geben. Wenn auch zugegeben werden muß, daß ein Zündholznopol für Zündholzer bei der bekannt ungenügenden Bemitteltheit durch die öffentliche Hand nicht vielmehr erbringen wird, als zu der Zeit aus den Zündholzern gegangenen circa 13 Millionen Steuern, so muß doch gesagt werden, daß die Abgabe an einen ausländischen Konzern die Zündholzer ganz erheblich vorzuziehen werden. Vestigia terrent! Die Spuren sprechen! Man weiß wie zum Beispiel in Ungarn, nachdem Herr Kreuzer das Monopol erlangt hatte, die Preise in die Höhe schickten. Auf jeden Fall stellt die Erhöhung einer sehr erhebliche Belastung für die ganze Bevölkerung dar, die sich infolge der höchsten Wirtschaftslage doppelt schwer auswirken wird. Da der Verkauf in Deutschland an Zündholzer etwa 200 000 Riten im Jahr betrug und der schwedische Konzern nach der Weltverbreitung sein wird, so kann man ungefähr ermaßen, welches riesige Gewicht dieser machen wird, man kann sich auch denken, wie leicht es ihm fällt, eine Anleihe zu geben, die ihm außerdem noch sehr annehmbar sein wird. Man muß innerlich hoffen, daß in dieser Frage, trotzdem ja die Verhandlungen ziemlich weit gediehen zu sein scheinen, noch nicht das letzte Wort gesprochen ist und daß das Reich nicht in leichtem Maße verführt wird zweifelhafte Einlagen am Balkan es Herrn Kreuzer gegenüber getan haben.

Wirtschaftliche Zusammenarbeit an der Saari

Der „Excellsor“ über die französischen Saarpäne.

— Paris, 12. Oktober.

Der interministerielle Ausschuss, der mit der Aufstellung eines Programms für die bevorstehenden deutsch-französischen Saarverhandlungen betraut ist, trat am Freitag vormittag am Quai d'Orléans zu einer Sitzung zusammen. Obwohl über seine Schlussfolgerungen noch keine genauen Angaben vorliegen und noch mehrere Vertreter von Industrie und Handelsgruppen nicht werden sollen, glaubt der „Excellsor“ berichten zu können, daß die Schlussfolgerungen der Einrichtung einer föderalen deutsch-französischen wirtschaftlichen Zusammenarbeit im Saargebiet günstig seien.

Deutschland dürfte die uneingeschränkte Wiederherstellung seiner Hoheitsrechte zugestanden werden, andererseits sollte Frankreich alle Rechte der Saarbewohner wahrnehmen und sich nicht ohne wertvolle Gegenleistungen von den Bezugszonen trennen (1). Das neue Saargebiet müsse eine günstige und unantastbare Charakter haben und gewisse internationale Garantien in sich tragen.

Frankreichs Verschleppungsstatistik.

Verhinderung der deutsch-französischen Saarverhandlungen.

— Berlin, 13. Oktober.

Auf Wunsch der französischen Regierung sind die deutsch-französischen Saarverhandlungen auf den 23. Oktober verschoben worden.

Die Verhandlungen werden, wie von deutscher Seite zugesichert wird, wohl sehr schwierig doch nicht hoffnungslos sein, weil deutsche und französische Interessen vielfach parallel laufen. Aus diesem Grunde hat man auch Bericht erteilt gehabt für den französischen Vorkauf, die Verhandlungen zu verschleppen, angelehnt der Tatsache, daß die französischen Unterabteilungen ihre Vorbereitungen noch nicht fertigstellen konnten.

Falls sich herausstellen sollte, daß die französischen Forderungen bei den kommenden Verhandlungen überhand nehmen, wird man in Deutschland in aller Ruhe den Abstimmangezeitpunkt im Jahre 1935 erwarten. In der deutschen Öffentlichkeit besteht kein Zweifel darüber, falls es zur Ablehnung kommen sollte, eine überwältigende Mehrheit der Saarbevölkerung sich für die Rückkehr zum Deutschen Reich entscheiden wird.

Das Werden der Weltbank.

Organisationsauschuss an der Arbeit.

— Baden-Baden, 13. Oktober.

Der Organisationsauschuss der Welt für internationale Zahlungen hat die erste Sitzung der Sitzungen beendet, wie sie auf Grund der Vorarbeiten von englischer, französischer und belgischer Seite vorliegen. Die Frage der Sachverständigenarbeit wurde ausgearbeitet und einem besonderen juristischen Ausschuss übergeben. Dann wurden die Rechte des Generaldirektors und des Präsidenten des Verwaltungsrates besprochen. Zu der Frage des beratenden Sonderauschusses, der für den Fall einzuberufen ist, daß Deutschland Transaktionsverträge verlangt, war man sich darüber einig, daß dieser Sonderauschuss nicht allein aus Mitgliedern des Verwaltungsrates bestehen darf, sondern daß auch andere Persönlichkeiten hinzuzuziehen seien. Zur Geheimhaltung wurden Beschlüsse gemacht, die sich eng an die Richtlinien halten. Schließlich wurde die Frage der Publizität der Bank

erörtert. Es herrsche Einstimmigkeit darüber, daß auf weitestgehende Publizität der Bank Wert zu legen sei. Man kam überein, daß die Bank mindestens einmal im Monat einen Ausweis veröffentlichen werde. Der Verwaltungsrat wird es überlassen, die Zeitungsberichte der Ausweisveröffentlichung zu fügen, etwa auf eine Woche. Von der Aufstellung eines Schemas für die Ausweise sieht der Organisationsauschuss ab, da sich dieses der Geschäftsausweitung der Bank anpassen muß. Noch einmal wird eine allgemeine Besprechung über die zurückgestellten Fragen abgehalten werden. Dann dürfte sich der Ausschuss im Einzelnen aufstellen; erst wenn in diesen ein Kapitel der Sitzungen durchgearbeitet ist, wird dieses einer Vollziehung unterbreitet werden. Der Ausschuss sieht seine Aufgabe in der

Ausarbeitung eines allgemeinen Organisationsplanes, in der Aufstellung der Satzungen und schließlich in der Vorbereitung eines Sondergesetzes für das Reich, und in dem die Bank ihren Sitz haben wird. Daß diese Vorbereitung erst möglich ist, wenn ein Einverständnis über den Sitz erzielt ist, liegt auf der Hand.

Von Frazer,

der amerikanische Beobachter bei der Reparationskommission, der zur Unterstützung der amerikanischen Forderung nach Baden-Baden berufen wurde, ist bereits eingetroffen.

Das Urteil im Oppelner Theaterprozess.

Strafen von 4-8 Monaten und Verwarnungen.

— Oppeln, 13. Oktober.

In dem großen Oppelner Theaterprozess wurde nach sechstägiger Verhandlung und nach dreieinhalbständiger Urteilsbegründung in Anwesenheit des Oberlandesgerichtspräsidenten Witte, Breslau, folgendes Urteil verhandelt: Die Angeklagten Koller, Kaleswa, Jentner, Nowak, Kollada, Haupt und Bernert werden des Landfriedensbruches für schuldig erklärt. Es werden verurteilt: Kaleswa zu 8 Monaten, Jentner und Nowak zu je sechs Monaten, Kollada und Haupt zu je 4 Monaten und Bernert zu 3 Monaten Gefängnis, Bernert zu einer Geldstrafe von 100 Mark an Stelle einer verurteilten Strafe von einer Woche Gefängnis. Die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen.

Von den Freigesprochenen erhalten: Kadut und Junke, zwei Jugendliche, eine Verwarnung. Die Kosten des Verfahrens tragen die verurteilten Angeklagten bzw. für die Freigesprochenen Angehörige, die Staatskasse.

Zusammentritt des Preussischen Landtags.

Vorliegende Geleitetag.

— Berlin, 14. Oktober.

Der Preussische Landtag wird zu seiner 10. Sitzung am Dienstag, den 15. Oktober, um 3 Uhr zusammentreten. Auf der Tagesordnung steht u. a. die Beratung der Denkschrift der Oberrechnungsammer. Weiterhin ist vorgesehen die erste Beratung des Geleitetages über die Preussische Staatsbank,

die den Landtag bereits im Frühjahr beschäftigte. Außerdem steht auf der Tagesordnung die erste Beratung des Geleitetages über die Verwendung der zur Aufhebung der Familienmitglieder und der Hausvermögen ergangenen Gesetze und Verordnungen. Der letzte Punkt ist unter der Voraussetzung auf die

Tagesordnung gesetzt, daß der Geleitetag vom Staatsministerium eingeleitet und rechtzeitig verteilt wird. Der Reichstag hat weiterhin noch darüber zu entscheiden, ob das Städtebaugesetz

bei den Landtagsverhandlungen in der kommenden Woche verhandelt wird. Der preussische Wohlfahrtsminister hat in den letzten Tagen eine Reihe von Sachverständigen des Städtebaues erneut um ihre Stellungnahme zu dem Entwurf eines Städtebaugesetzes erfragt; dabei wurde die Notwendigkeit einer Neuordnung und Vereinfachung der Gesetzesmaterie betont.

Die Oberberatung des Preussischen Landtages wird im ganzen höchstens acht bis zehn Tage in Anspruch nehmen. Neben den Plenarsitzungen laden in dieser Woche auch fast alle Ausschüsse des Preussischen Landtages.

Der Untersuchungsausschuss zur Überprüfung der Vorgänge bei der Kreditgewährung an die Reichsfinanzverwaltung wird am Donnerstag, den 17. Oktober, um 10 Uhr im Reichsfinanzministerium zusammenkommen. In dem Bericht des Reichsfinanzministeriums entgegengenommen, in dem der Inhalt der Akten in dem bereits abgeschlossenen Ermittlungsverfahren der Staatsanwaltschaft geschildert werden wird.

Bindeglied für die Wirtschaft.

Die Neuer Rheinbrücke dem Verkehr übergeben.

— Düsseldorf, 14. Oktober.

Die neue Rheinbrücke zwischen Düsseldorf und Neuf wurde nach einem Festakt dem Verkehr übergeben. Die neue Brücke, die mit einem Rohenaufwand von etwa 14 Millionen Mark in zweijähriger Arbeit fertiggestellt wurde, dient der Schaffung einer neuen und näheren Verbindung über den Rhein zwischen den Städten Düsseldorf und Neuf und der Herstellung eines großen Verkehrsnetzes von dem Interferenzen Anbahnung zum Ruhrgebiet. In einer Länge von 780 und einer Breite von 30,5 Metern überbrückt das neue Verkehrsband den Niederrhein.

Zwölfhundert Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden, unter ihnen der Reichsverkehrsminister, der Oberpräsident der Rheinprovinz, der Regierungspräsident von Düsseldorf, die Vertreter der Deutschen Reichsbahn, die Oberbürgermeister der Städte Düsseldorf und Neuf und führende Persönlichkeiten der westdeutschen Wirtschaft hatten sich an der Widmungsfeier eingeladen.

Nach Generaldirektor Fritzen von der Rheinischen Bahngesellschaft ergriff Reichsverkehrsminister Dr. Siegelwald das Wort und führte u. a. aus:

Zum ersten Male haben wir heute die Freude und Genugung, eine große Strohenbrücke über den Rhein einweihen zu dürfen, die nach dem Kriege in Angriff genommen und jetzt glücklich vollendet worden ist.

Die Stadt Düsseldorf hat eine besonders schwere Zeit hinter sich.

Sie wurde nach der Staatsumwälzung durch sehr zahlreiche Strömungen hart mitgenommen und hat jetzt eine Belastung zu ertragen, die von irgendwelchem Entgegenkommen weit entfernt ist.

Ich habe die Hoffnung und die Zuversicht, daß das deutsche Volk, das in den letzten 15 Jahren fast ununterbrochen geleiht hat, in der nächsten Zeit sich den Weg für eine bessere Zukunft selbst schaffen wird. Ebenso wie die Stadt Düsseldorf auch immer Vergegenwärtigung hat bereits wieder eine bessere Gegenwart erarbeitet hat, wollen wir als deutsches Volk gemeinsam unsere Kraft bündeln zur Erreichung einer besseren deutschen Zukunft.

Während sich unter Völkerräumen die Motor- und Segelboote der Vereine und Klubs auf dem Rhein zu einem großartigen Karol formierten, legten sich die ersten Kraftwagen und Straßenbahnwagen über die Brücke in Bewegung, und über ihr freuten verschiedene Flugzeuge des Düsseldorfer Flugplatzes.

Die Oberbürgermeister von Düsseldorf und Neuf landeten anlässlich der Einweihung der neuen Rheinbrücke Telegramme an den Reichspräsidenten und an den preussischen Ministerpräsidenten Braun.

Frankreich braucht U-Boote.

Es wird nie auf diese Waffe verzichten.

— Paris, 12. Oktober.

Es war vorausgesetzt, daß von den Alliierten, die auf Grund der erzielten Verständigung England und Amerika in der Rüstungspolitik zurückzelen, wollen, namentlich der Wichtigkeit auf Abschaffung der Unterwasser-Verkehrsmittel hingewiesen werden, und es war auch vorausgesetzt, daß dieser Widerstand in erster Linie von französischer Seite kommen würde. Eine tschulagen offizielle französische Äußerung zu diesem Thema hat daher auch nicht lange auf sich warten lassen.

Der Berichterstatter für das Marinebudget in der Kammer hat einem amerikanischen Kongressabgeordneten die Stellung Frankreichs zu der Seeabriegelungsfrage erläutert. Er hat dabei die Notwendigkeit einer gleichzeitigen Abrüstung zu Wasser, zu Lande und in der Luft betont, also schon einen der besonderen Hindernisse für eine beschleunigte Seeabriegelung ins Treffen geführt, und er hat sich am besonders der Frage der maximalen Abriegelungsbeschränkung zugewandt. Hier sieht nach seinen Darlegungen Frankreich die entscheidende Schwierigkeit in dem Ver-

langen nach Freigabe der Unterseebootsmafje. Diese Waffe braucht Frankreich, und es werde sich hinsichtlich ihres Ausbaues auf seine Beschränkung einstellen. Sie sei für die Verteidigung der französischen Küsten unentbehrlich und müsse außerhalb jeder Diskussion bleiben.

Nun ist ja der englisch-amerikanische Wunsch, auf die U-Bootmafje zu verzichten, flüchtig nur in die Form eines Vorschlages gefaßt, immerhin aber haben sich die beiden Regierungen dafür zu fest eingelassen, daß die öffentliche Meinung der beiden Länder sich so lebhaft daran interessiert, daß durch die französische Haltung bereits im voraus die Konferenz mit einem harten Streitpunkt besetzt ist. Man darf aber auch schon jetzt überzeugt sein, daß Frankreich und mit ihm Italien und Japan niemals auf die U-Bootmafje verzichten werden.

Nach dem Fall Kabuls.

Wohin Amanullah zurück?

London, 12. Oktober.

In Peshawar ist eine unter dem Einfluß Nadir Khans lebende Zeitung eingetroffen, die die Meldung enthält, daß Nadir Khan, der Bruder Nadir Khans, die Hauptpläne betreuen habe. Hinführlig sei mit 30 Begleitern geflohen. Wie weiter bekannt wird, ist hinführlig nach der afghanisch-russischen Grenze geflüchtet. Mehrere Offiziere seiner näheren Umgebung, die nicht mehr fliehen konnten, sind in Kabul verhaftet worden. Der Vertreter Amanullahs in Peshawar hat an Amanullah, der sich bekanntlich in Rom aufhält und an den in Berlin lebenden früheren afghanischen Vorkönig in Simoga telegraphisch geschrieben. Der Erfolg Nadir Khans wird von den in Peshawar lebenden Afghanen allgemein gefeiert. Die Frage der Rückkehr Amanullahs nach Afghanistan steht gegenwärtig im Vordergrund.

In einigen Kreisen ist man der Auffassung, daß in Kabul eine feste Stimmung für die Wiederherstellung seiner Macht besteht. Von einer kleineren Gruppe wird dagegen die Errichtung einer afghanischen Republik befürwortet. In demselben Zusammenhang wird von hinführligen, daß Nadir Khan selbst keine Absicht beizubehalten, König zu werden. Man glaubt vielmehr, daß er sich auf der bevorstehenden Versammlung der Stammesführer, die in Kabul zusammenzutreten soll, für Amanullah einjagen werde. Der Hauptzweck dieser Versammlung ist die Feststellung und Sicherung des inneren Friedens auf einer von Nadir Khan vorgeschlagenen Grundlage.

Nadir Khan beruft die Nationalversammlung ein.

Wie aus Teheran gemeldet wird, sind dort neue Nachrichten über die politische Lage in Afghanistan eingetroffen. Nadir Khan hat offiziell die Einberufung der Nationalversammlung auf den 12. November d. J. in Kabul bekanntgegeben. Sämtliche Vertreter der Stämme werden sich nach Kabul begeben, um dort an den Arbeiten der Nationalversammlung teilzunehmen.

Nadir Khan erklärt weiter, daß er alles unternommen habe, um das Leben der in Afghanistan wohnenden Ausländer zu sichern. Die Afghanen, die vertrieben wurden, werden auf Wunsch in ihre Heimat zurückgeführt werden. Der Tod bedroht. Ueber die Außenpolitik Nadir Khans gegenüber England und Sowjetrußland läßt sich heute noch nichts Bestimmtes sagen. Nadir Khan will aber die Beziehungen zu Moskau weiter pflegen, ohne auf eine wirtschaftliche Revolution in Sibirien.

Revolution in Sibirien.

Krieg gegen Tschingaischisch.

Schenghai, 14. Oktober.

Die sibirische Nationalregierung kehrt vor Schwierigkeiten, die für ihr Schicksal bestimmend werden können. Man kann sich in Sibirien der Erkenntnis nicht mehr verschließen, daß durch den Übertritt des sogenannten sibirischen Generals Feng auf die Seite der Gegner Tschingaischischs das Kräfteverhältnis in einer für die Nationalregierung bedrohlichen Weise verlohren worden ist, und man rechnet damit, daß Feng gemeinsam mit dem General Ten einen Schlag gegen Nanking plant.

Die Empörer gegen die Nationalregierung können sich auf den Sibirien haben, der ihnen nicht nur militärisch, sondern auch wirtschaftlich hinterhand zur Verfügung stellen wird, und dadurch ist die Position Tschingaischischs militärisch ebenso bedroht, wie sie schon jetzt geräumte Zeit politisch gefährdet ist. Die Steuermaßnahmen und sonstigen politischen Aktionen Tschingaischischs haben schnell dazu geführt, seine Reichthümer ganz erheblich herabzumindern; die Zustimmung zu seinen Gegnern gefühllos gesichert worden, und die politische Bewegung geht dahin, durch den Sturz Tschingaischischs den linken Flügel der Kuomintang an die Führung zu bringen. Es heißt, daß Verhandlungen im Gange sind, die darauf hinauslaufen sollen, Tschingaischisch zu einem freiwilligen Wütritz zu bewegen, um so einen bestimmten Konflikt zu vermeiden.

Fengs Truppen besetzen Pankau.

Die japanische Telegraphenagentur Toho teilt mit, daß die Truppen Fengs die Eisenbahnlinie Tientsin-Bahen besetzt haben. Fengs Vorgehen der Truppen haben Pankau besetzt und den dort befindlichen Truppen der Kankingregierung keinen Widerstand gefunden.

Die politische Lage wird von den japanischen politischen Kreisen als sehr gefährlich bezeichnet, weil General Feng sich auf die Seite Fengs für den Kampf gegen den Diktator Tschingaischisch stellen werde. Der von Nanking nach Peking entwichene Vorsteher der Regierung von Suipei, Tschingai, der mit General Tschingai verhandeln sollte, wurde von Tschingai verhaftet.

Die japanische Telegraphenagentur Schimbun Feng teilt mit, daß 21 sibirische Generäle die sibirische Armee ihren Austritt erklärt haben, in dem sie verlangen, daß die sibirischen Soldaten den Generalen Feng und Tschingai folgen sollten, die Regierung Tschingaischisch zu räumen.

Worte und Taten.

Amerikanische Kriegserklärungen.

Paris, 14. Oktober.

Die in Paris erscheinende „Chicago Tribune“ veröffentlicht in einem Sonderbericht aus New York bemerkenswerte Einzelheiten über amerikanische Kriegserklärungen und Maßnahmen.

überbringen, die zu dem so oft betonten

Friedenswillen des amerikanischen Volkes in auffallendem Gegensatz ständen. Dem Blatt zufolge haben auf dem Gezerplatz in Aberdeen (Maryland) Vorträgen neuer Kriegsmaschinen stattgefunden, die eine außerordentliche Bevölkerungszunahme

der im Weltkrieg gebräuchlichen Waffen erkennen ließen. Ein Mitglied der amerikanischen Erdbombenfabrikationskommission, der frühere Adjutant des Kriegsministeriums, Oberst Cromwell, erklärt zu diesen Vorträgen: Obwohl wir mit den allgemeinen Friedensbestrebungen der Welt übereinstimmen, halten wir es nicht für unüberwindlich damit, zu zeigen, daß das amerikanische Volk für den Krieg vorbereitet ist. Wir Angehörige der Vereinigung wollen stets den Frieden, doch sind wir der Ansicht, daß, solange die Möglichkeit für diesen Gedanken noch nicht gewonnen ist, die unbedingte

Notwendigkeit für eine entsprechende Kriegsbereitschaft besteht. Die Tendenz der zukünftigen Kriege geht dahin, von Mann hinter der Kanone durch die Technik auszufallen. Alle militärischen Schaperstände der Infanterie haben den Gehalt der Infanterie und Kavallerie durch bewaffnete Tanks verdrängt. Das gegenwärtige Geschütz ist dazu verurteilt, einer halbautomatischen oder sich selbst ladenden Schallerwaffe zu weichen, die bald die Ausrüstung der amerikanischen Infanterie darstellen wird.

Die in den letzten Monaten bei Aberdeen angewandten Tanks setzen anstatt der vom Kriege her gewohnten Geschwindigkeit von 11 oder 12 Kilometern in der Stunde eine solche von 42 bis 64, ja bis 90 Kilometern. Die neuen 42-Tonnen-Tanks fassen ein Mann und einen Offizier. Auch über neue Artilleriefortschritte und Flugzeuge, die sich als „fliegende Artillerie“ bezeichnen, weiß die „Chicago Tribune“ Einzelheiten zu berichten.

Russisches Kapital für die Weißgardisten

Ein der Sowjetregierung eingangener Millionenbetrag.

Moskau, 13. Oktober.

Die Sowjetregierung hat den sowjetrussischen Vorkonferenzen in Tokio, Trojanowski, ermächtigt, sofort bei der japanischen Regierung Schritte wegen 1 400 000 Yen zu unternehmen, die sich in der japanischen Bank in Tokio befinden und nach der faktisch russischen Regierung gehören. Die japanische Regierung hat der Bitte der Sowjetregierung entsprochen und der Bank vorgeschrieben, der Sowjetregierung den Betrag auszugeben.

Der Vertreter der Sowjetregierung begab sich nach der Ljowbank, um den Betrag abzurufen. Zu seiner Verwunderung wurde ihm mitgeteilt, daß der ganze Betrag dem ehemaligen tschechoslowakischen Wütritzatradé in Tokio, Oberst Rohsagin, am Tage vorher ausgehändigt worden sei. Wie dazu weiter gemeldet hat, hat Rohsagin diesen Betrag dem russischen Kolonialführer, Kaman Semjonnoff, zur Finanzierung der weißgardistischen Bewegung gegen die Sowjetunion ausgehändigt. Die Sowjetregierung wird in Tokio weitere Schritte unternehmen und verlangen, daß Jowan der Sowjetregierung den Betrag erziele.

Polens Luftpostage.

Immer noch keine Siderung.

Berlin, 13. Oktober.

Eingegangen der in einem Blatt der deutschen Grenzmarz erscheinenden Meldung, Polen habe sich wegen der letzten Grenzverletzungen durch polnische Wütritzlieger in Polen entschuldigt und versprochen, die Schuldigen zur Rechenschaft zu ziehen, wird von zukünftiger Stelle mitgeteilt, daß eine formgerechte Entschuldigung Polens in Berlin nicht erfolgt ist.

Das Auswärtige Amt ist bei jedem einzelnen Falle der Grenzverletzung in Warschau vorzeitig geworden. In Abwesenheit Jaleffs hat sein Vertreter im Auswärtigen Amt zwar sein Bedauern über die Vorkommnisse ausgesprochen und eine Entschuldigung auf das Kriegsministerium versprochen, das gleichzeitig die Befragung der Schuldigen angeordnet habe; aber von einem Erfolg dieser Bemühungen ist in Berlin ebensowenig zu merken, wie von einer amtlichen Entschuldigung der polnischen Regierung. Bei den zukünftigen Behörden in Berlin ist man der festen Meinung, daß eine Entschuldigung, die dem Stand von Grenzverletzungen eine umfassende Karte der deutschen Grenzgebiete anfertigen. Das, was Polen in der ganzen Angelegenheit bisher getan hat, wird in Berlin als völlig ungenügend bezeichnet.

Aus dem In- und Ausland.

Wladimir in Bromberg verhaftet.

Katowitz, 13. Oktober. In Bromberg wurden sechs deutsche Wladimir, die der einzigen Logen aus dem Wladimirbundes Berlin zurückkehrten, von den Behörden festgenommen. Nach Vernehmung durch die Polizeibehörden wurden vier Wladimir freigelassen, während zwei, darunter der Führer, der frühere Lehrer Fritz Witte, weiter in Haft behalten wurden. Als Grund für die Verhaftung wird angegeben, daß die Wladimir an militärischen Übungen einer nationalen Organisation in der Nähe von Charlottenburg teilgenommen hätten (!).

Angelobte Schlichtung polnischer Pressevertreter.

Warschau, 12. Oktober. Wie die hiesigen Zeitungen melden, wird sich der Polnische Presseverband auf seiner nächsten Sitzung mit der angeblichen Schlichtung der polnischen Pressevertreter während des Opriels des Wladimir beschäftigen. Es besteht die Absicht, in der Defensivlinie, Streit zu erheben. Außerdem sollte die Angelegenheit auf der Sitzung des Internationalen Juristenverbandes in Brüssel zur Sprache gebracht werden.

Zur Frage des europäischen Zollvereins.

Paris, 13. Oktober. Aus Anlaß der Reise des französischen Staatspräsidenten Doumergue nach Brüssel hat der französische Minister und gegenwärtiger Präsident des französischen Studienauschusses für den europäischen Zollverein, Dr. Trocenen, an dem belgischen Außenminister Symans ein Telegramm geschickt, in dem er erklärt, daß der französische Ausschuss den Vorschlag Symans hinsichtlich eines Zollvereins billigt.

Ungarn baut seine Staatsbetriebe ab.

Budapest, 13. Oktober. Nach unübersehbarer Meldung wird die Regierung in der nächsten Zukunft sämtliche Staatsbetriebe, die der Privatwirtschaft Konkurrenz bereiten, abbauen oder ganz einstellen. Unter diesen Betrieben sind die Staatsbahnen, ferner eine Schmelzfabrik und verschiedene kleinere Regiesbetriebe. — Dieses Beispiel kann auch der deutschen Reichsregierung nur angelegentlich zur Nachahmung empfohlen werden.

Neuer Konfliktstoff in Jerusalem.

Jerusalem, 13. Oktober. Die Zugkandidaten der britischen Verwaltung in Jerusalem an die jüdische Bevölkerung, in der

Stufe der Hagamauer ein Wollschaden und andere Dinge auszubringen, haben in Kreisen der Muselmanen erneut fähige Unruhe herbeigeführt. Die Lage hat sich im Zusammenhange hiermit wieder zugepunkt. Dem Verlauf des bevorstehenden Auftrages steht man daher wiederum mit einiger Besorgnis entgegen.

Russland beschäftigt das Londoner Protokoll.

Moskau, 12. Oktober. Der Rat der Volkskommissar der Sowjetunion befaßt sich in seiner letzten Sitzung mit dem in London von Douglasff und Henderson unterzeichneten Protokoll über die Wiederherstellung der diplomatischen Beziehungen zwischen Moskau und London. Der Vertreter des Außenministeriums berichtigte dem Rat der Volkskommissare über den Verlauf der Verhandlungen. Der Rat der Volkskommissare befaßt sich hierzu mit unterzeichnetem Protokoll. Für die Antanktung des Protokolls und den Austausch der Botschafter ist namentlich noch die Ratifizierung des Protokolls durch das englische Parlament notwendig.

Erhöhte Alarmbereitschaft in Palästina.

Jerusalem, 12. Oktober. Im Gefolge von Tassa überfallen arabischen Gelongen die jüdischen Gelongen und es kam zu einer Schlägerei. Infolge dessen ist die Regierung dazu übergegangen, die Gelongen nach ihrer Vollzugehörigkeit zu internieren. Anlässlich der jüdischen Feierlage wird die Stadt durch neue Unruhenbereitschaft beunruhigt. Jerusalem ist daher in erhöhte Alarmbereitschaft versetzt. Eine arabische Zeitung veröffentlicht die Verluste, die bisher das Arabertum bei den Unruhen zu beklagen hatte, und zwar werden genannt 1500 Gefangene, 400 Schwerverwundete und 200 Tote.

Aus der Umgegend

Nebra, 15. Oktober.

— Die Jahresversammlung des Vaterländischen Frauenvereins vom Roten Kreuz für den Kreis Querfurt findet am 22. Oktober, nachmittags 2 1/2 Uhr in Nebra a. L. im „Brennischen Hof“ statt. Den Hauptvortrag hält Frau Martin-Teig. Außerdem wird ein Film gezeigt, „Wanderung durch die Arbeitsstätten des Vater. Frauenvereins vom Roten Kreuz. Auch einige kleine Aufführungen werden gegeben. Alle Mitglieder und Freunde des Vereins werden wie alljährlich, so auch in diesem Jahre herzlich eingeladen, an der Versammlung teilzunehmen.

— Das Volksbegehren gegen den Young-Plan steht im Mittelpunkt des politischen Lebens. Die Auffassung darüber, was die Annahme dieses Planes dem deutschen Volk bringen würde, ist bisher nicht in alle Volkskreise gedrungen, sie muß aber jetzt erfolgen, weil die Entscheidung in den nächsten Tagen bereits zu lauten beginnt. Es ist deshalb ersichtlich, daß auch in Nebra am Mittwoch, abends 7 1/2 Uhr im „Schützenhaus“ eine öffentliche Versammlung stattfindet, in der Nebrastagabgeordneter Verkehrsleiter Leopold freuden wird. Der Redner ist ein vorzüglicher Kenner der deutschen Wirtschaft, von ihm dürfen wir ein abschließendes Urteil erwarten. An seinen Vortrag soll auch eine freie Aussprache schließen, insofern keineswegs die Versammlung einen einseitigen Charakter tragen wird.

— Kirnenschluß. Die Kirnenschluß in Nachbarnort Großhagen vor dem trockenen Wetter überaus reich besetzt. In den vielen alten Bäumen, die sich dort im geräumigen Gemeindegelände treffen, kam eine große Anzahl Gänge hinzu, welche die heranwachsende Generation stellt, die nun von dem Recht, an den Kirnenschluß Anteil zu nehmen, fleißig Gebrauch macht. Auf dem freundlichen Saale mochte an beiden Tagen während der Nachmittagsstunden und noch mehr am Abend eine große Anzahl Tanzpaare, die sich heute wie der Saal waren die unteren Gasthäuser, hierunter die Wirt und stiller hatte Aufsehen zu lösen mit der Beherrschung der vielen zu- und abdrömenden Gäste. Aber alle Schwierigkeiten wurden überwunden, insofern noch über Nacht volle Erfüllung seiner Wünsche erreicht hat und ihm die in Großhagen verlebten schönen Stunden lange in Erinnerung bleiben werden.

— Zur Kreisversammlung wird uns gemeldet: Nachdem die Besuche, die Einzelkreise auf dreierhalb bis zu Stunde zu bringen, leider gescheitert sind, haben sich Landbund, Mitteldeutscher Handwerkerbund, Zentralverband der Landarbeiter, Deutschnationale Volkspartei, Deutsche Volkspartei, Christlich-nationale Bauern- und Landvolkpartei, sowie die vaterländischen Verbände zu einem „Nationalen Wirtschaftsrat“ befaßt gemeinsamer Durchführung des Wirtschaftskampfes und zum Zweck gemeinsamer Arbeit im neuen Kreisrat zusammenzuschließen. Die Nationalsozialisten hatten jedoch die erste Einladung zu Einigungsverhandlungen mit der Stellung beantwortet, sie gingen mit einer eigenen Liste vor. Der deutsch-demokratischen Partei waren die von ihr geforderten drei hiesigen Sitze ohne Weiteres zugestanden worden, doch insistierten die weiteren Kreise, da die Demokraten selbst in rein wirtschaftlichen Fragen ein härteres Handelnbarbeiten ablehnten. Unter diesen Umständen hätte man zu schließen, daß Wirtschaftsrat die innere Kraft gefaßt, zum dem Wähler eine Einmütigkeit vorgelegt haben würde, die in Wahrheit gar nicht bestand. Die Wirtschaftspartei, die in unserem Kreis noch nicht organisiert ist, bei den Verhandlungen aber durch ihren hiesigen Geschäftsführer vertreten war, hatte durch denselben, nachdem die von ihm angefertigten Grundzüge für Wirtschaftskampf und Kreisratsarbeit einmütig gebilligt und anerkannt worden waren, ihren Anschlag abgelegt. Leider ist diese Zusage im letzten Augenblick von Halle aus rückgängig gemacht worden. Imsofern erfruchtet es sich, daß die in der vorigen Kreisversammlung verbundenen Organisationen und Parteien, die es bereits damals am 13. von den 27 Sitzen des Kreisrates brachten und vier Jahre hindurch in enger und erfolgreicher Zusammenarbeit gefaßt haben, durch den offiziellen Zutritt des Mitteldeutschen Handwerkerbundes und der christlich-nationalen Bauern- und Landvolkpartei einen weiteren erfreulichen Zuwachs erhalten haben. — Dadurch ist möglich geworden, eine Kandidatenliste aufzustellen, die allen beruflichen und politischen Interessen im weitesten Ausmaß gerecht wird, besser jedenfalls gerecht wird, als es keine Splitterparteien vermögen, die es am zwei oder drei, oberflächlichem Blick auf gar viel Abgeordnete zu bringen vermögen. Sogar der Wähler, vor allem auch der Wähler, sind dem erwerblichen Mittelstande, wird es nun sein, sich nicht durch Dutzende kleiner und kleiner Gruppen oder Gruppchen, vielmehr sogar einzelner Persönlichkeiten, deren Einzels oder Dutzender keine genügende Berücksichtigung finden

konnte bewirken zu lassen, sondern für den „Nationalen Wirtschaftsbund“ nicht nur selbst zu stimmen, sondern auch für ihn zu werben, da er nur dank seiner Stärke und der sorgfältigen Ausübung seiner Funktionen eine entsprechende und wertvolle gemeinsame Arbeit aller Berufsklassen gewährleisten könnte. Die namhafte Kandidatur wird in den nächsten Tagen eingereicht und veröffentlicht.

— **Erbhaltung oder Feuerbehaftung?** Diese Frage mußte sich bisher jeder vorlegen, der eine Verheiratung auszufüllen beabsichtigte. Die Feuerbehaftungsliste „Flamma“ steht jetzt für den bei niedriger Beiträge die Verheiratungswegweiser. Wenn Abbruch bis Ende November die Geschäftsbüro für erledigen.

Stiegelroba. In dieser Woche verläßt Herr Lehrer Gehme nach 11jährigem Wirken an der hiesigen Schule unsern Ort, um die ihm verliehene Lehrer- und Kantorstelle in Mittelburg anzutreten. Sein gegenwärtiges Schaffen im Schuldienst sowohl wie im Vereinstreiben der Gemeinde hat ihm ein bleibendes Andenken gesichert. Namentlich der Turnverein verliert in der Person des Scheidenden einen tatkräftigen Förderer und hofft in der Person des Nachfolgers, des jetzt an der Bitterfelder Schule tätigen Herrn Schulamtsverwebers Meit einen Ersatz zu erhalten.

Waisenlöse. Zwei Mädchen von einem Vater und einem Bruder. Auf dem Heimwege von einer Theateraufführung wurden zwischen Hirschberg und Martzdorf zwei junge Mädchen von einem Mann überfallen. Er riß das eine Mädchen vom Rade und mißhandelte es verächtlich, bis es beunruhigt war. Als das andere Mädchen mit Hilfe an die Heberalfeldstraße zurückkehrte, war der Unhold verschwunden.

Sesien (Eiter). Schwarze Eiter und Lupine gel und heilschädlich. Wie verhalten, beabsichtigen die höheren Verwaltungsstellen eine Polizeiverordnung zu erlassen, auf Grund deren das Baden u. a. in der Schwarzen Eiter und Lupine verboten werden soll, weil das Wasser bei der Fülle gesundheitsgefährlich ist. Die zuständigen Landräte sind aufgefordert worden, entsprechende Gutachten abzugeben. Bisher ist allerdings noch kein Fall bekannt geworden, daß sich das Wasser der Schwarzen Eiter in gesundheitsschädlicher Weise auf Badende ausgewirkt hat. Eine Polizeiverordnung, die das Baden in dem Fluß verbietet, würde also vor allem im Gebiet der Schwarzen Eiter nicht verstanden werden. Der Plan der Stadt Sesien, am Elsterstrand ein Freibad anzulegen, wird nun wohl oder übel zurückgestellt werden müssen, bis entschieden ist, ob die Verordnung erlassen wird oder nicht.

Halle. Hart an Tod vorbei. Infolge der Nachlässigkeit eines Fahrgenossen hätte ein heute einatmendes Unglück ereignet. Wie allabendlich fuhr der Omnibus Halle-Gutenberg seinen Weg, der auf der Halberstädter Landstraße parallel der Bahnhofsstraße und dann die Eisenbahnstraße kreuzt. Der vollbesetzte Omnibus fuhr durch die offene Schranke über die Schienen, als der Zug 1946 heranbraute. Der Brustteil einer Sekunde bedeutete hier dem Omnibus die Rettung. Hartnäckig hinter dem Kraftwagen fuhr der Zug durch. Die Unterirdung ergab, daß der Schrankenwärter vergesslich war, die Schranke zu schließen. Die Unterirdung gegen ihn ist noch nicht abgeschlossen. Die entsetzten 48 Omnibus-Fahrgäste waren nicht mehr zu bewegen, den Wagen wieder zu besteigen. Sie ließen ihren Zug zu Fuß fort.

Hilfen. Zwei Arbeiter von Gerüst gestürzt. Auf einer Baustelle lüftete der Handlager Holzfachmann ein Gerüst in den Keller und riß den Maurer Meit aus dem Schwenk mit sich. Während Holzfachmann mit dem Schreden davonkam, wurde Meit schwer verletzt und mußte nach Halle in ein Krankenhaus gebracht werden.

Halberstadt. Durch Explozieren zum Selbstmord gezwungen. Die Verwaltung der Postleiste Akenstedt (Kreis Halberstadt), eine etwa 35jährige Verheiratete namens Klein, hat sich auf dem Boden ihres Hauses erhängt. Die Ursache des Selbstmordes ist in Untersuchungen zu suchen, welche Frau Klein um Schäden der Volksvorhaben hat. Frau Klein war als Stellvertreterin ihres Vaters tätig, der 40 Jahre lang die Postleiste verwaltete. Sie besitzt Vermögen, so daß der Volkseitel Schaden entsteht. Da sie fernerlos ist und ein befehlendes

Beben führte, nimmt man an, daß sie Explozieren in die Hände gefallen ist, die sie zu den Veruntreuungen veranlaßten.

Wobenstein. In einem Wasserloch ertrunken. Der Schieferarbeiter Karl Sauer aus dem benachbarten Heinrichshöhe wurde jetzt verunglückt. Er verlor sich nach Bad Baden begeben und war von dort nicht wieder zurückgekehrt. Annahme wurde die Leiche des 70jährigen Mannes in einem verlassenen Schieferbruch bei Fischenberg oberhalb des Sägewerks aufgefunden. Der Leichnam lag auf dem Wasser und lag anzuwachen, daß der Kreis in der Duntzfelde vom See abgetrennt und in das Wasserloch gestürzt ist.

Kleine Chronik.

† **Deutscher Dampfer „Blau“** gerettet. Dem Schwedischen Dampfer „Varja“ gelang es, das deutsche Dampfschiff „Blau“, zu retten, das bei einer Strandung das Ruder verloren hatte und hilflos ungetrieben. „Varja“ hörte in der Nähe von Arkös und die Notsignale des deutschen Dampfers, nahm ihn ins Schlepptau und führte ihn nach Ostarsund (Hafen in Schweden).

† **Die „Los Angeles“** (Hafen im Meer in Schwierigkeiten). Das amerikanische Dampfschiff „Los Angeles“ befindet sich hundert Meilen von Laredo entfernt über dem Meer in Schwierigkeiten. Angeblich ist ein Brennstoff-Zuleitungsrohr gebrochen, und man verliert den Schaden in der Luft zu befeigen. Einzelheiten von Bord des Dampfers liegen noch nicht vor, doch ist man in Laredo über das Schicksal des Dampfers nicht allzuweit befragt.

† **Kathaken für Ozeanflieger** auf den Azoren. Die portugiesische Regierung hat beschlossen, auf den Azoren einen Lufthafen zu bauen, auf dem Flugzeuge auf Ozeanflügen landen und ihren Brennstoff ergänzen können.

† **30 Personen ertrunken.** Nach in New York eingegangenen Berichten aus Tacopaco im Staate Veracruz ist eine Barke durch eine große Sturmwelle gekentert und gesunken. 30 Personen sollen ertrunken sein.

Nach Holland gefahren.

Kauf des „Graf Zeppelin“.

— Friedrichshafen, 13. Oktober.

Am 23. Ubr ist das Luftschiff „Graf Zeppelin“ zu seiner Hollandfahrt aufgestiegen.

Nachdem sich die Wetterlage gebessert hatte, beischloß die Setzung des Luftschiffes Zeppelin, zur Hollandfahrt zu starten. In Friedrichshafen wurde nur leichter Wind über dem Bodensee, und gegen Abend hatte er sich beinahe ganz gelegt. Ein starker Sternennimmel leuchtete über der Landschaft. Um 22.30 Ubr trafen die Fluggäste in der Luftschiffhalle ein, voller Begeisterung über die bevorstehende Luftreise. Die Motoren wurden zum Probelauf angelassen, alles war in Ordnung und bald darauf erlösten auch Dr. Goerner. Er betrat des Führerdeck, die Abflugkommandos ertönten, und langsam wurde das Luftschiff aus der Halle gezogen, von den Scheinwerfern des Flugplatzes hell erleuchtet. Nachdem das Schiff nach einigen Wasserballast abgelassen hatte, erlöste das Kommando: „Schiff hoch!“, und mittelst des elegant erhoten fies Luftschiff in die Höhe. Wolkenloser, klarer Herbsthimmel trübte über Holland, als „Graf Zeppelin“ am Sonntag früh kurz vor 7 Ubr die holländische Grenze erreichte, nachdem er vorher der Stadt Embden einen Besuch abgestattet hatte. Halbbekleidete Hützen die Menschen ins Freie, um den Luftriesen zu begrüßen. Von dem Grenzort Delfzijl wandte sich das Luftschiff nach Groningen, das um 10 Ubr überflogen wurde. Zweimal kreiste es um den Martini-Turm, von der tausendköpfigen Menschenmenge jubelnd begrüßt. Einer Bitte des Ausschusses für deutsche Kinderpflege folgend, wandte sich „Graf Zeppelin“ nach dem Keppel.

Die Fahrt ging weiter über Zwolle nach Apeldoorn und dem in der Nähe des letztgenannten Ortes liegenden Schloß Het Voo, dem Aufenthaltsort der königlichen Familie. Das Luftschiff flog sehr niedrig, so daß man die

Wandeln deutlich erkennen konnte. In der Umgebung des Schloßes hatte sich eine unübersehbare Menge eingefunden. Die Bewohner des Schloßes, darunter Prinzessin Margarethe und dessen Bruder, Großherzog Adolf von Mecklenburg, folgten dem Flug mit großem Interesse. Da die Königin und die Kronprinzessin den Zeppelin gesehen haben, ist nicht bekannt.

Um 0.43 Ubr traf das Luftschiff über 's Hertogenbosch ein, um sich dann über Tilburg nach Breda zu wenden, das um 10.15 Ubr überflogen wurde. Hier im Süden des Landes war die Beobachtung des Luftschiffes leider durch viele Nebelbänke stark behindert. Trotzdem war das Interesse überall sehr groß. Die Menschen strömten aus den Kirchen, um das Luftschiff begrüßen zu können. In nord-nordwestlicher Richtung ging die Fahrt weiter nach Dordrecht und Rotterdam, das „Graf Zeppelin“ um 10.35 Ubr erreichte.

Gegen 11 Ubr erriech das Luftschiff über dem Haag. Jedoch das gleiche Bild: die Straßen und Dächer schwarz von Menschen, die den Zeppelin begeistert begrüßen. Nach einer Schleiße über dem Schloß, das zur Begrüßung geflaggt hatte, ging es nach Scheveningen und von dort über Den Haag nach Saarveen. Um 11.40 Ubr traf das Luftschiff über Amsterdamm ein, wo Hoff abgeworfen wurde. Sechs Flugzeuge begleiteten es. Auf dem Amsterdamer Flughafen war ungewöhnlich harter Publikumsandrang. Die Automobilisten standen auf der Straße so dicht, daß das Postauto für die Fahrt vom Flughafen zur Stadt, die gewöhnlich nur eine halbe Stunde dauert, zwei Stunden benötigte. Nach zweistündiger Schleiße über Amsterdamm nahm „Graf Zeppelin“ Richtung auf Utrecht, bis wohin er von den Flugzeugen der königlichen Luftfahrtschiffahrt begleitet wurde.

Friedrichshafen, 13. Okt. Das Luftschiff kam 18.30 Ubr von der Hollandfahrt zurück und kreiste über dem Stadtgebiet liegenden Bergfeldern, das von einer großen Menschenmenge dicht umringt war. Es herrschte völlige Windstille. Infolge der Dunkelheit war die Abberührung sehr gering. Der Zutritt zum Bergfeldern war nur den Gabelmannschaften und der Presse gestattet. Um 18.43 ertönte die Landungsflote. Die Landungsflage wurde geleist, die Halterate fielen. Um 18.50 war das Luftschiff glatt gelandet.

Platte des englischen Luftschiffbaues.

Für und wider die neuen Luftschiffe.

— London, 12. Oktober.

Der Luftfahrtsminister wandte sich in einer Rede in Full gegen die an der Verwendbarkeit der beiden neuen Luftschiffe „R 100“ und „R 101“ geübte Kritik. In ähnlicher Weise sei jede Neuentwicklung auf dem Gebiete des Verkehrsweises bemängelt worden. Bei dem Bau beider Luftschiffe sei der oberste Grundsatz die größtmögliche Sicherheit gewesen. Der Hinweis auf die zahlreichen Luftschiff-Unfälle sei irreführend, da es sich hierbei durchweg um Kriegsbauten handle, während bei dem Bau der beiden neuen Luftschiffe absolute neue Verbesserungen angewandt worden seien. Ein „Evening Standard“ hält demgegenüber der Radikalarbeiter für Luftfahrern daran fest, daß die beiden Luftschiffe ungeeignet seien.

Man rede nicht immer von einem Flug nach Indien mit Flugplätzen, aber er sei überzeugt, daß die „R 100“ nicht über Kanton hinaus kommen werde. Auch ein Atlantikflug der „R 101“ komme nicht in Frage. Ein Atlantikdienst des Luftschiffes würde nicht nur zu gefährlich, sondern auch wirtschaftlich vollkommen unmöglich sein. Auch der frühere Hinweis, daß die Luftschiffe sich mindestens für andere Zwecke verwenden könnten, er scheint dem Verfasser wenig verlockend. Er fragt, welchen Sinn dann die ausgezeigten Unterbringungsmaßnahmen für Flugplätze, die Speierkammer, Kanjöhden und Wandelgleise hätten? Irgegendwo sei offensichtlich eine falsche Berechnung. 40 Millionen Mark seien aufgewandt worden, um diese Tatsachen zu erwidern.



Der Flüchtling
ROMAN VON
OSKAR MEIßNER
URHEBER-RECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEIßNER WERDRAU SA

(24 Fortsetzung.)

Sie legte sich auf den Rand seines Stuhles und hing sich an seinen Arm. „Versteht du dich auf Planetenschlagen, lido?“

„Was was?“

„Aufs Planetenschlagen.“

„Aber Marion!“

„Gott, du interessierst dich doch für all das Zeug. Wenn du nicht willst, geh ich eben zu einem andern.“

„Ja, tu das. Ich verheiß ablot nichts davon. — Was gibt es?“ — Er wandte sich dem Diener zu, der unglücklich unter der Tür heben gelieben war.

„Gut! Abenhanden wünscht dringend mit der gnädigen Frau zu sprechen.“

Marion wurde blaß. „Etwas Unangenehmes?“

„Ich weiß nicht, gnädige Frau.“

Dr. lido folgte der Schwester ungesäumt nach deren Zimmer. Frau Christines etwas laute, tiefe Stimme klang aus dem Apparat. „Ich schied nicht, Marion. Wer es ist, bester, ich spreche mit dir selbst, als daß du es anderweitig erfährst.“

„Hella ist heute nacht aus dem Fenster ihres Zimmers gestürzt und hat eine schwere Gehirnerschütterung davongetragen. Wir bitten sie erst für tot. Vier Stunden war sie für ein paar Minuten bei Besinnung. Nun ist sie wieder vollkommen bewußtlos. Weilsch kommst du! — Das ist in guten Händen. Ich brauch ich dir nicht weiter zu berichten.“

„Gott, Christine! Das ist ja großlich. — Erkläre mir nur das eine, wie es möglich war, daß sie aus dem Fenster stürzen konnte.“

„Das vermag ich nicht zu sagen — Wir fanden sie am Morgen unten im Garten liegen. — Ich muß jetzt wieder zu Hella telefonieren, wenn du kommst, dann läßt ich den Bogen zur Station.“

Frau Marion läch den Bruder ratlos an. „Versteht du das?“

Er war aus seiner Ruhe gebracht und begann auf und ab zu gehen: „Stürzte ein Mädchen mit 18 Jahren aus dem Fenster, wenn es nicht selber wollte? — Das war es! — Ein Zufall! — Ein Selbstmordverbrechen! — Ein Selbstmordverbrechen!“

Marion schrie auf und hielt sich beide Hände über die Ohren. „Schweig doch still!“

„Ich kann es auch sein lassen, darüber zu reden, wenn es dir unbecommt ist.“

„Gott! Warum denn? — Warum denn nur?“

„Ich weiß es nicht! — Weilsch weißt du es.“

„Nein.“

„Möglicherweise hat sie sich vereinigt! Junge Mädchen in diesem Alter haben oft ein großes Ansehungsbedürfnis! Wollen umlort sein. Du hättest dich mehr um sie kümmern sollen.“

„Das ist der Höhepunkt, daß du mir Vorwürfe machst, ich will die Dico auf. — Du — der du doch wochschuldig Schuld an allem bist.“

„Ich? — Erlaube, Marion.“

Es war ein Zentnermöglicht gemessen, das Marion Timen in ihres Bruders Mut gekleidet hatte. Nun gab es Sturm. Sein Mund verlor sich in den Timen, in den Augen erlosch alles Spiel des Glanzes.

Sie schätzte dem Mund etwas hoch, der an Blässe dem leinen nicht nachstand. „Ich kann mich ja auch waschen, lido! Es ist möglichweise eine falsche Annahme von mir.“

„Welche Annahme, bitte!“

„Daß Hella — dich liebt.“

Er stand da, von maßlosen Stauern überfallen, unfähig, ein Wort zu sprechen. Marion hörte, wie er paarmal hintereinander schrie, dann schüttelte er den Kopf. „Hella, mich lieben? — Wirklich? — Um meinestwillen soll sie aus dem Fenster gestürzt haben? — Nein!“

Die Dico klammerte sich an dieses Nein wie an einen Anker. „Ich sagte dir ja schon, lido: ich kann mich irren!“

Er nahm seinen Gang durch das Zimmer schon wieder auf. „Daß sie te darüber eine Neuerung gemacht?“

„Nein.“

„Ich werde nach Hellenhausen fahren.“

„Es wäre sehr lieb von dir, lido! — Ich kann vormittags nicht weg. Das Kind wird sich freuen.“

„Es wird eher eine Aufregung für Hella.“

„Nimmer! — Man muß sich doch um sie kümmern. Christine hat abendies keine allzu gute Meinung von mir.“

„Ich bin eben doch nur die Schwester.“

„Ich bitte dich! — Was schreibst du immer wieder an diesen Dingen, Marion? Wenn du dich doch damit abfinden müßtest! — Entschuldige — aber ich möchte jetzt ein paar Minuten allein sein.“

Er riefte ihr die hand und ging nach leinen Räumen hinüber.

Auf dem Sofa lagen die Seidenfäden zerr durcheinander. Hier hatte sie vor acht Tagen noch gelegen und gelesen. Ein

Buch mit dunklem Einbande stoch sich häufig unter dem Kissen hervor. Man konnte vergessen haben es wegzuräumen.

Er nahm es zur hand und erschaut: „Die Grundlage der Philosophie von Voltaire bis Nietzsche.“

„Was kam sie zu diesem Buch? — Möglicherweise hatte er es ihr schicklich durch Unachtsamkeit in die Hand gegeben. Es wurde ihm merkwürdig heiß dabei. Was sollte eine achtzehnjährige mit Nietzsche? Der mußte Verwirrung in ihre Gedanken bringen.“

Eine Stunde später schritt er neben Frau Christine die Terrassenflächen von Wachenau hinauf. „Es ist lieb von Ihnen, lido, daß sie so ruhig gekommen sind. Hella ist sehr schwach. Sehr sehr schwach! Sie hat keine Ahnung, wie es um sie steht. Es ist doch eine beträchtliche Höhe, von der sie herabstürzt.“ Sie zeigte Dr. lido das Fenster unter welchem man sie gefunden hatte.

„Es ist fast undenkbar, daß ein Erwachsener da herunterfällt!“ lido schüttelte verständnislos den Kopf. „Glauben Sie, daß es möglich war?“

Frau Christine fand eine ein Stud. Den Mund halb geöffnet, starrte die dem Manne ins Gesicht. „Soll das ein Wortwort für mich sein, Herr Vetter?“

„Nicht im geringsten! — Eher für mich!“

„Sie meinen?“

„Was soll ich wissen, Frau Christine?“

„Ich, das Gott — es ist wohl nur eine Vermutung von mir — ich glaube nämlich, daß das Kind Sie liebte und da Hella sah, daß es aussichtslos war —“

lido auf hier dieselbe Vermutung wie bei Marion. Aber sie griffen alle falsch. Sie hatte aus dem Buche, welches er ihr gab, Dinge herausgelesen, die man einfach nicht herauslesen dürfte. Auf diese Weise war er lido glücklich geworden. Nur ein anderer.

Hella lag dem verdunkelten Zimmer in einer Art Dämmerschlaf, der einer geistigen Bewußtlosigkeit gleich. lido begrüßte sie mit seiner ruhigen, dunklen Stimme. Er, der sonst mit Gefühlen so spram war, hielt die heißen Mädchenfinger zwischen die leinen geklemmt und legte ihre einen Augenblick das Gesicht darauf. „Reine Hella!“

Frau Christine erschaut vor Freude, als sich die Lider der Nichte hoben. „Gut! Gut!“

„Wir sind in großer Sorge um dich, mein Kind.“ Er streichelte tröstend ihre Hände.

„Ist die Mama sehr böse auf mich?“

„Aber nein! — Weilsch denn? Soll ich dich mit nach Hause nehmen?“

„Ja, glaube — es geht nicht.“ (Fortsetzung folgt.)

Neues Telegramm von Böh.

Es bleibt bei seiner ersten Entscheidung.

Berlin, 13. Oktober.

Das Antworttelegramm von Oberbürgermeister Böh auf die Mitteilungen des Bürgermeisters Scholz ist aus Los Angeles eingetroffen. Oberbürgermeister Böh telegraphiert:

„Amerikaforschung ist gemäß vorgegebenem Reiseplan Mittelteil am. Vorgelegte Wünsche nicht beabsichtigt, da sachlich schädlich, technisch unmöglich und wegen Verletzung in Städten. Neues Interieur falsch. Böh hat stets betont, Vorgänge Berlin seien sehr wichtig, würden von ihm genau verfolgt, weitere Berücksichtigung fordern.“ Das Interieur, auf das sich Oberbürgermeister Böh hier bezieht, war das von mehreren Wärdern verfaßte mit der Affiliated Press, das in folgender Form in Berlin angenommen war: „Oberbürgermeister Böh erklärte ausdrücklich, es sei ihm ganz gleich, was in Berlin sich abspiele. Er selbst sei in keinen Skandal verwickelt und er habe die feste Absicht, den ursprünglichen Reiseplan durchzuführen.“

In dem Rodel, das Bürgermeister Scholz zuletzt nach Los Angeles geschickt hat, wird der gegenwärtige Stand der Angelegenheit sehr eingehend dargelegt, was auch der Wortlaut dieses Interieurs mitteilt.

Die Führung der Untersuchung

Es erscheint erforderlich, noch einmal darauf hinzuweisen, daß die Untersuchung gegen die Geschwister Elzard und alle etwa noch in Betracht kommenden Personen Beamte sind, im gegenwärtigen Zeitpunkt ganz ausschließlich von der Staatsanwaltschaft geführt wird. Von der Stadt aus werden auf den Wunsch der Staatsanwaltschaft vorläufig keinerlei Untersuchungen geführt.

Das auf Antrag der Stadt durch den Oberpräsidenten eingeleitete förmliche Disziplinarverfahren erweist sich ausschließlich auf die beiden Stadtdirektoren Schmitt und Hoffmann und den Abteilungsdirektor Schröder.

Weitere Belastungen.

Der Buchhalter der Elzards, Lehmann, hat seinem Verleugner weitere Mitteilungen gemacht, die von Untersuchungsrichter einer Nachprüfung unterzogen werden. Danach sollen die drei Leiter der Stadtkasse seit Jahren von den Geschwister Elzard ihre Anweisung, Mittel usw. erhalten. Die Elzards aber weder Rechnungen geschickt noch eine Bezahlung für die geleisteten Waren erhalten haben. Er als Buchhalter habe jedenfalls nie

einen Zahlungseingang der Stadtkasse festgestellt können. Falls sich diese Unberücksichtigung bewahrheiten sollten, so würde es notwendig, Schmitt, Hoffmann und Schröder das Verfahren zur Verfügung einzustellen.

Verurteilung eines Stadtdirektors.

Der Stadtdirektor Will beim Bezirksamt Tiergarten, welcher 300 Pfennigbrosen über Gebührliche zu fügen hätte, hat Beantragungen bezogen, indem er sich Gelder aus den Renten und Pensionsbezüge seiner Ehegatten angeeignet hat, die er an die Bezirkskasse zur Deckung der durch die Anfallspflege entfallenden Kosten hätte zahlen müssen.

Bekanntmachung.

Die Bürgerlisten (Wahllisten) für die am 17. November d. J. stattfindenden Kreis- und Provinziallandtagswahlen liegen in der Zeit vom 12. bis 25. Oktober d. J. im Magistratsbüro zu jedermanns Einsicht während der Dienststunden aus.

Einsprüche gegen die Richtigkeit der Listen sind bis zum Ablauf der Auslegungfrist beim Magistrat schriftlich einzureichen oder zur Niederschrift zu geben.

Nach Ablauf der Auslegungfrist können Wähler nur in Verbindung rechtzeitig angelegter Einsprüche in die Bürgerliste aufgenommen oder getilgt werden.

Nebra, den 10. Oktober 1929.

Der Magistrat.

Am Mittwoch, den 16. Oktober 1929, abends 8³⁰ Uhr findet in

Nebra im „Schützenhaus“ eine öffentliche Kundgebung gegen den Young-Plan statt.

Nebener: Reichstagsabg. Bergwerksdirektor Leopold.

Nach dem Vortrag freie Aussprache.

Befürworter des Young-Planes sind hierzu besonders eingeladen.

Unterauschuß für das Volksbegehren Nebra und Umgegend.

Vaterl. Frauenverein

Die für Donnerstag, den 17. Oktober, angef. Monatsversammlung fällt aus, da am Dienstag, den 22. Oktober, die Jahresversammlung des Vereins in Nebra stattfindet.

Mittelschweres Arbeitspferd

(Geflücht mit weißer Mähne), 5 Jahre alt, steht zum Verkauf in Reinsdorf 6, Nebra Nr. 94.

Wir suchen für einige Wochen einen jungen, gewandten

Betreiber.

Es handelt sich um einen Teil zu bearbeitenden Verfertigungszeug. Hohe Produktion. Angeb. unt. R. 12 an d. Exp. der Hofleber Zeitung.

Spieldarten

empfehlen
Walter Scharf.

Zu diesem Zweck hat er Quittungen der Bezirkskassen selbst angefertigt und die Unterschriften gefälscht, sowie den Kostenblättern, deren Führung ihm oblag, falsche Eintragungen gemacht.

Der Bezirksbürgermeister des Bezirks Tiergarten hat sofort das Straf- und Disziplinarverfahren eingeleitet. Der Antrag auf Eröffnung des Disziplinarverfahrens und Suspendierung vom Amt dürfte beim Oberpräsidium bereits eingegangen sein. Er hat nach Aufhebung der Unterschlüsse in seiner Wohnung einen Selbstmordversuch unternommen und liegt immer verlegt im Moabit'schen Krankenhaus.

Böh kommt nicht früher.

Eine neue Sauschlusung hat in den Räumen der Kletter-Betriebsgesellschaft in der Kommandantenstraße gefunden. Es wurden Bodenlammern und Kellerräume durchsucht, wo angeblich die Brüder Elzard Schriftstücke hinterlassen haben sollten und sämtliches dort befindliche Material beschlagnahmt.

Der Oberpräsident der Provinz Brandenburg und von Berlin hat gegen die Stadtdirektoren Schmitt und Hoffmann, sowie den Abteilungsdirektor Schröder das förmliche Disziplinarverfahren mit dem Ziel auf Amtsenthebung eingeleitet und gleichzeitig hat er die Amtssuspension dieser drei Beamten ausgesprochen.

Auf das Verlangen der Berliner Stadterordnetenversammlung, daß Oberbürgermeister Böh unmittelbar zurücktreten solle hat dieser unentschieden keine Rücksicht genommen. Er sei in keinen Skandal verwickelt und würde daher auch nicht vor dem 24. Oktober termingemäß von Neuporf aus mit dem Dampfer „Bremen“ nach Europa zurückreisen.

Es ist selbstverständlich unangebracht, daß der Oberbürgermeister sich für die angenehme Informationsstelle durch Amerika zu interessieren. Es ist ganz klar, daß selbst in dem Falle, Herr Böh ganz rein und mafflos aus der ganzen Angelegenheit herausträte, das Stadtoberhaupt in einem solchen Falle wie der Elzardskandal ihn darstellt, aus reinem Interesse sofort zurücktreten müßte. Daran ändert auch nichts der Befehl des Magistrats, daß er nicht beabsichtigt, den Oberbürgermeister zurückzurufen.

Windhose über Staaten.

Großer Sachschaden.

Während eines starken Gewitters über dem Berliner äußeren Westen wurde die Gartenstadt Staaten von einer Windhose heimgesucht, die großen Schaden anrichtete und die Bewohner der Siedlung schwer gefährdete. An den Häusern im kurzen Weg und weiten Straße wurden sämtliche Dächer zerstört. In der Schulzeischen Siedlung und in Neu-Staaten wurden die meisten Gärten umgeworfen oder fortgeweht. Auch viele Häuser der Siedlung in Neu-Staaten sind durch die Gewalt der Windhose abgedeckt worden. Obwohl innerhalb weniger Stunden ein Regen von Westen, Osten und Norden niederregnete, sind zum Glück Menschen nicht zu Schaden gekommen, da die Trümmer meist auf freies Gelände niederfielen.

Einladung.

Die Jahres-Versammlung

des Vaterl. Frauenvereins vom Roten Kreuz für den Kreis Querfurt e. B. findet am Dienstag, den 22. Oktober, nachmittags 2^{1/2} Uhr in Nebra a. Anst. im „Preußischen Hof“ statt.

Die Vorsitzende, Frau von Hellborn-Waimesroda.

Tagesordnung:

1. Jahresrechnung und Entlastungsbereitungen.
2. Vortrag: Frau Joh. Martin-Gels.
3. Film: Wanderungen durch die Arbeitsstätten des Vaterländischen Frauenvereins vom Roten Kreuz.

Spare mindestens Stadt-Sparkasse Nebra a. bei der

Miele Modell 1928



Gerader Antrieb Zentral-Übung Gegen Schmutz und Schüllwasser geschütztes Getriebe

Mielewerke A.G. Ober 2000 Beame und Arbeiten

Größte Zentrifugenfabrik Deutschlands Güterfern/Westfalen Zu haben in den einschlägigen Geschäften

Einzelhandel und Skafel-Skandal.

Berlin, 12. Oktober. Die Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels hat an die zuständigen Reichs- und preussischen Ministerien sowie an den Deutschen Städte- tag folgendes Schreiben gerichtet: Die Vorgänge bei der jüngsten Kleiderverwertungsgesellschaft haben in den Kreisen der in der Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels vereinigten Einzelhändler starke Erregung und Empörung ausgelöst. Der Einzelhandel hat zu wiederholten Malen darauf hingewiesen, daß die zentrale Beschaffung bzw. Monopolisierung des Einkaufs aus öffentlichen Mitteln, an deren Ausföhrung der Einzelhandel in erheblichem Maße betrogen hat, für die dadurch ausgefallenen Einzelhandelsbetriebe starke wirtschaftliche Schädigungen zur Folge die sofortige Kündigung aller bestehenden Monopolvertragsverträge mit privaten Unternehmungen.

Jepelin-Befragung und Polarfahrt.

Friedrichshafen, 12. Oktober. Vom Luftschiffbau Zeppelin wird erklärt, daß die Gerüchte, wonach die Befragung des „Graf Zeppelin“ sich geweigert habe, an der Polarfahrt im nächsten Frühjahr teilzunehmen, nicht zuträfen. Bekanntlich sei die Teilnahme an der Polarfahrt, die nicht vom Luftschiffbau, sondern von der Aero-Marie durchgeführt wird, für die Befragung freiwillig. Der Luftschiffbau stehe deshalb zur Zeit in einer Umfrage für, wer von der Mannschaft sich an der Polarfahrt freiwillig beteilige. Diese Umfrage sei jedoch noch nicht abgeschlossen.

Ja, ohne daß die Gewähr dafür gegeben ist, daß diese schwere Beanspruchung durch entsprechende Vorteile aufgehoben wird. Wir stehen vielmehr auf dem Standpunkt, daß der gegenseitiger Konkurrenz unterliegende freie und sachkundige Einzelhandel gemüßigt in der Lage sein wird, zu günstigeren Preisen und Bedingungen zu liefern als eine dem Weltmarkt von vornherein entzogene Stelle. Die bedauerliche Vorgänge der letzten Tage haben darüber hinaus eindeutig bewiesen, daß nur die Zulassung des freien Weltmarktes jene ansehnliche von vorherzusehen ermöglicht, die Hintergedanken von vorherzusehen ermöglicht, und die, wie wir behaupten herorstehen könnten, das Grundelement der kommunalen Selbstverwaltung bildet. Der Einzelhandel fordert daher mit allem Nachdruck die Beteiligung aller städtischen Anfallungsgesellschaften und kleine politische Handlungen.

Die japanische Abordnung für die Finanzministerkonferenz. Der ehemalige japanische Ministerpräsident Wakatsuki hat dem Vizepräsidenten mitgeteilt, daß er die ihm angebotene Führung der Abordnung für die Finanzministerkonferenz ablehnen müsse, weil er nicht der Ansicht sei, daß Japan vorläufig abtreten könne.

Die englische Flotte im Bosporus. Die englische Flotte fuhr im Bosporus ein. Unter der Kommando befanden sich das Kreuzerschiff „Queen Elizabeth“, das Flugzeugmuttergeschiff „Argonaute“ sowie drei Zerstörer.

Spanische Forderung auf Teilnahme an der Seanderrückführungskonferenz. Die spanische Zeitung „El Debate“ fordert, daß Spanien auf der kommenden Seanderrückführungskonferenz der fünf Mächte vertreten sein müsse. Die Anwesenheit Spaniens würde die Zurückweisung des englisch-amerikanischen Vorschlages auf Abschaffung der U-Boote zur Folge haben.

Deutsche Feuerbestattungskasse „flamma“ V. v. a. G. unter Reichsaufsicht

Geschäftsgebiet: Deutsches Reich, Danzig, Memelland und Saargebiet.

Vertretung: Otto Sommerburg, Rossleben, Neuestr. 5

Bargeldversicherung: bis 5000 Mark für Feuer- und Erbsenbestattung, Abtlg. A.

Sachleistungsversicherung: Kostenlose Feuerbestattung ohne Wartezeit, Abtlg. B.

Kollektivversicherung: Für Vereine, Verbände, Gemeinden. 6 Wербewochen bis Ende Nov. 1929.

Während dieser Zeit keine Einschreibgebühr in Abteilung B. — Ohne ärztliche Untersuchung. — Rechtsanspruch. — Drucksachen kostenlos. —

Heute la. Vollfett-Bücklinge

Mittwoch frischen Fisch grüne Heringe

Ferner empfehle prima schottische

Vollfett-Seringe Neues Gauerkraut — gut und schmackhaft —

Heinrich Verlet.

Blüthner-Flügel gebraucht, verkauft preiswert

Rendantur der Klosterschule Hofleben a. H.

Bindlatenverkaufskasten, die mittel, dünn und fein für Haushalt, Papier, Bücherei u. Eisenwarengeschäfte. Mühlertische kostenfrei, ca. 84-56 cm Bordel, wie Sie ihn brauchen.

Hauptspinnerei in Wolfenbüttel, Hofhag 32.

„Original-Coburgia“, die beste Wolframmaschine der Welt. Verlangen Sie unverbindlichen Prospekt, auch letzte Prospekt. Generalvertreter: Otto Hoffmann, Maschinenhandlung, Querfurt, Telefon 543.

Die Grüne Post

sowie alle anderen Zeitschriften

liefert, auf Wunsch frei ins Haus

Buchhandlung Walter Scharf

Das Leben im Wort

Nr. 41



Unterhaltungsbeilage



1929

Bit der „Detektiv“



Dritte Fortsetzung

Also ich miere ab heute auf unbestimmte Zeit ein Zimmer mit Bad in der gleichen Etage wie die Smiths. Ich werde morgen früh hierher übersiedeln,“ erklärte Bit. — „Sehr wohl, mein Herr.“ Der Betreffte zückte einen Tintenstift. „Auf welchen Namen darf ich es vormerken?“

Bit Uhlenhorst zögerte eine Sekunde. Dann entgegnete er ruhig: „Bit, bitte.“

Der Portier notierte. „Bit — ein t oder doppeltes t?“ „P-i-t,“ buchstabierte Bit ernsthaft, wobei er Mühe hatte, nicht laut loszulachen.

„Sehr wohl, Herr Bit. Und der Wohnort, bitte?“

Meine Güte, dachte Bit, auch das noch. Fehlt nur noch Vorname der Großmutter und Religion! Ohne Zögern sagte er mit ganz steinernem Gesicht: „Aus Pittsburg, Pennsylvanien — mit doppeltem t.“ (Es ist doch gut, wenn man in der Geographie Bescheid weiß, dachte Bit dabei.) Der Portier wunderte sich wohl ein wenig über dieses eigenartige Zusammentreffen der Namen. Er hatte sich durch seinen Beruf zwar längst an Merkwürdigkeiten gewöhnt und es sich zur Pflicht gemacht, über alle solche Dinge mit vornehmer Gelassenheit hinwegzugehen, aber da ihn nun ein besonderes Geheimnis mit dem neuen Gaste verband, erlaubte er sich die Bemerkung: „Sehr originell: Herr Bit aus Pittsburg! Wie der Zufall manchmal spielt!“

Peter Uhlenhorst konnte seinen Uebermut nicht mehr beherrschen. „Wieso Zufall?“ fragte er mit gutgespieltem Erstaunen. „Das ist ganz logisch. Der Vater meines Urgroßvaters Bit ist der Begründer der Stadt Pittsburg gewesen.“

„Ah, so . . . Ja, das ist etwas anderes!“ stimmte der Betreffte bei und empfand plötzlich einen Mordarspekt vor dem Urrentel des amerikanischen Städtegründers. Im stillen erhöhte er bereits das erhoffte Trinkgeld aufs Doppelte.

Bit nickte. „Gut also. Morgen früh ziehe ich ein. Und über unsere heutige Unterhaltung — kein Sterbenswörtchen, nicht wahr, mein Lieber?“

„Zu bewahre, Herr Bit!“ —

„Na, dann gute Nacht!“

„Ergebener Diener, Herr Bit, wünsche gute Nacht!“

Bit drückte die Drehtür auf, dem Türhüter ein Fünfmarsstück in die Hand und sich selbst um die Ecke, denn lange hätte er, der Herr Bit mit einem t aus Pittsburg mit zwei t.

Im Vestibül des Grand Hotels Excelsior steckte der Nachtportier Kasimir Blümlein, sehr zufrieden mit dem neuen Gast aus Dollaramerika und überhaupt mit dem Leben, einen Fünzigmarkschein in seine Brieftasche und eine Wildledertasche mit vier goldberingten Importen in die Innentasche seines Gehrockschößes.

3.

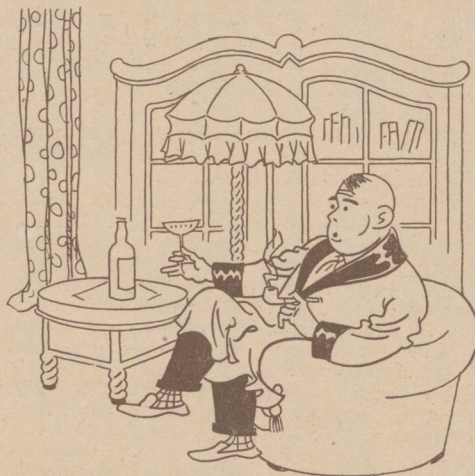
Bit auf der Fahrt.

Bit Uhlenhorst wanderte langsam durch die nächtliche Stadt zurück zum Weinrestaurant „Gestiefelter Kater“, wo ein herrenloses rotes Auto, ergeben in sein Schicksal, auf die Rückkehr seines Herrn harnte. Während er den Motor anspringen ließ, brummte Bit vergnügt: „Kalkuliere, das

Leben ist in natura tatsächlich beinahe so interessant wie im Kientopp . . .“

Auf der Heimfahrt versuchte er, einigermaßen Ordnung in seine Gedanken zu bringen, was ihm jedoch nur sehr unvollkommen gelang. Denn, wie er sich ehrlich zugab, in seinem Hirn wirbelte alles bunt durcheinander: der Mister Smith mit den zwei ulkigen Vornamen, der kleine Schwarze, der mit Smith im „Gestiefelten Kater“ gefessen hatte, die Ehevermittlung „Fortuna“, Miß Esther Smith und Miß Daniela Smith, Mädchenraub und Elternmord, der Portier Blümlein und Mister Bit aus Pittsburg am Obiosluß, Brigitte Emmerich und der mehlige Affessor, Sherlock Holmes und eine kleine Hundeleiche. Das alles hämmerte nun auf den armen Bit ein wie Schrapnellfeuer.

Zu Hause angekommen, ließ er sich von Adam, seinem Diener, eine Flasche alten weißen Burgunderweins aus



Bei einer Flasche alten Burgunders überdachte Bit „seinen Fall“.

dem Keller holen, um sich einerseits nach den überstandenen Strapazen eines reichhaltigen Soupers und seines nächtlichen Abenteuers zu stärken, andererseits seine tatsächlich doch recht erregten Nerven etwas zu beruhigen. Er zog einen molligen Hausrock an, schlüpfte in die leichten Lederpantoffeln und machte es sich in der „Stüfsecke“ seines Wohnzimmers bequem. Trotzdem es eigentlich nicht ganz zu dem köstlichen Wein paßte, setzte er seine geliebte kurze Pfeife in Brand — denn ein richtiger Detektiv raucht immer nur Stummelpfeifen und nur ausnahmsweise einmal Zigarren. Und während er abwechselnd genießerisch tiefe Züge aus dem herrlichen venezianischen Millefiorikohl und der qualmenden Pfeife tat, überdachte er seinen „Fall“. Denn die Geschichte mit dem Mädchenräuber aus Amerika sollte der erste „Fall“ seiner Laufbahn als Detektiv sein. Ja! Nun wollte er einmal zeigen, was er für ein Kerl war!

Herbstfäden

Don H. Heise.

Bang zu Boden fallen Blätter,
bunte Blätter, gelb und rot,
Flattern kumm bei Wind und Wetter
sich im Taumeltanz zu Tod.

Frierend neigen sich die Bäume,
kampferzauft und sturmentlaubt.
Weiße Fäden, bang wie Träume,
wirren um ihr kahles Haupt.

Auf gebrochener Rosen Dornen
sinken sie beim Abendrot:
Schicksalsfäden sind's der Nornen
aus dem Lande Nimmernot.

Peter Uhlenhorst, der kommende Meisterdetektiv — na, Brigitte Emmerich würde vielleicht staunen, und der mehligte Affessor lang liegen vor Verblüffung . . .!

In diesem Augenblick kam Pit ein Gedanke, der ihn trotz seiner sonstigen Kaltblütigkeit derart entsetzte, daß ihm der kostbare Ketch entglitt und zu Boden fiel. Glücklicherweise lag gerade hier über dem schweren Perserteppich noch ein dickes, zottiges Eisbärfell, so daß der wundervolle alte Ketch nicht zerplitterte. Pit hob ihn auf und machte dann ein paar seiner Niesenlaufschritte durchs Zimmer. Meine Herren, daß er daran noch gar nicht gedacht hatte!! Er zweifelte einen Augenblick lang an seinen Detektivfähigkeiten. Wie war es möglich, daß er diesen Gedanken nicht sofort bekommen hatte?!

Brigitte . . .! Natürlich Brigitte! Der Konsul Emmerich war Millionär, Brigitte sein einziges Kind — —

Pit läutete im Grand Hotel Erzelsfor an.

„Hier Nachtportier Grand Hotel Erzelsfor!“

„Hier Pit aus Pittsburg! Sagen Sie, ist Mister Smith noch einmal weggegangen?“

„Mister Smith? Weggegangen? Ich bewahre, der schläft längst!“ — „So. Danke bestens. Gute Nacht.“

„Gute Nacht, Mister Pit!“

Pit stopfte seine Pfeife neu und füllte seinen Ketch wieder. Zur Zeit bestand also keine Gefahr! Um so besser. Pit ermahnte sich selber zur Ruhe. Ueberhaupt — kam denn nur Brigitte Emmerich in Betracht? Gab es nicht noch mehr Millionäre in der Stadt? Natürlich, eine ganze Menge sogar! Aber welcher von ihnen besaß nur eine einzige Tochter? Pit ging sie alle der Reihe nach durch. Es blieben nur der bekannte Großindustrielle Rudolf Stilling und Konsul Emmerich . . .

Die große Standuhr schlug summend zwei. Pit klopfte seine Pfeife aus und ging in sein Schlafzimmer, den „Mädettenmarsch“ von Souza pfeifend, was ungefähr so klang wie „D du fröhliche . . .“

Drei Minuten später war er sanft und traumlos eingeschlummert. Beneidenswerter Pit!

Um vier Uhr pünktlich rappelte und rasselte der Wecker. Gewohnheitsmäßig packte Pit ihn und schob ihn unter die Bettdecke bis ans Fußende. „Du kommst mir gerade recht,“ knurrte er dabei und drehte sich auf die andere Seite. Aber da fiel ihm ein, daß er seit gestern abend — Defektiv war. Mit gleichen Füßen sprang er aus dem Bett, rampte unter die kalte Dusche, wusch und frothierte sich, bis er rot war wie ein Krebs, kleidete sich an und rampte zur Garage. Mit seinem leichten Motorrad fuhr er zur Villa des Großindustriellen Stilling. Schon von weitem sah er, daß sie mit der Schilderung des Verbrechers nicht übereinstimmte. Dann konnte es nur das Landhaus des Konsuls sein! Dort wuchs Esen, dort war ein Balkon im ersten Stockwerk und — eine einzige Tochter!

Pit raste dorthin. Es stimmte! Alles stimmte mit Josuah Benjamin Smiths Schilderung überein! Um Brigitte Emmerich — seine Brigitte! — ging es also . . .!

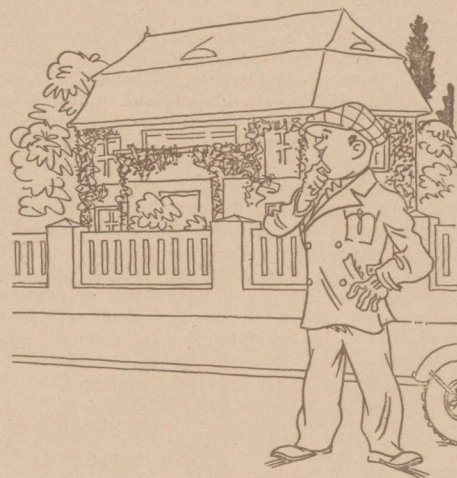
Ueber dieses Gartengitter wollte der Salanke steigen, an diesem Eisenpalier emporklettern, über diesen Balkon — wo tatsächlich die Tür offen stand — in Brigittes Zimmer eindringen und sie rauben!

Schreck und Freude erfüllten Pit bei dieser Entdeckung. Das Schicksal hatte ihm seinen heißesten Wunsch doppelt erfüllt! Während er auf seinem knatternden Benzinbengst davonsauzte, schwur er Josuah Benjamin Smith Haß, Rache und Verderben.

Punkt neun Uhr vormittags siedelte Pit Uhlenhorst mit einem riesigen Koffer, den er der Einfachheit halber voller Decken, Kissen und Bücher gestopft hatte, um ihn schwer zu machen und auszufüllen, ins Grand Hotel Erzelsfor über. Denn wenn man aus Pittsburg, U. S. A., kam, konnte man nicht mit Kamm und Zahnbürste in der Rocktasche seinen Einzug ins Hotel halten, ohne unangenehm aufzufallen. Außer diesem Koffer hatte Pit einen fast ebenso riesigen Hunger mitgebracht. Er begab sich sofort in den Frühstücksaal und winkte dem Kellner.

„Ich möchte eine Kleinigkeit frühstücken, Herr Ober!“

Während er seine Bestellung machte, entlockte er dem Besrackten geschickt die Tatsache, daß Mister Smith nebst seinen Damen sämtliche Mahlzeiten stets auf den Zimmern einzunehmen pflegten. Schon faul, konstatierte Pit, — er will möglichst wenig gesehen sein! Aber auch ein Nachteil für mich . . . Er ärgerte sich ein bißchen, tröstete sich jedoch schnell beim Anblick der drei Spiegeleier auf Schinken, die der Kellner servierte. Nachdem er noch zwei Portionen Aufschnitt nebst einer nicht zu verachtenden Quantität Mixed Pickles verteilt und zum Abschluß zwei kalifornische Äpfel daraufgesetzt hatte, war seine gute Laune und sein



Es konnte nur das Landhaus des Konsuls sein. Dort wuchs Esen, dort war ein Balkon im ersten Stock — und eine einzige Tochter.

Mut zu neuen Taten wiederhergestellt. Die „Kleinigkeit frühstücken“ hatte ihre Wirkung nicht verfehlt.

Pit nahm in einem behaglichen Sessel des Vestibüls Platz, pickte mit seiner Schlippsnadel ein Loch in die neueste Morgenzeitung und beobachtete wie ein wachsender Detektiv das Kommen und Gehen der Gäste. Natürlich las er nicht; vielmehr brütete er in seinem Hirn die abenteuerlichsten Pläne aus — ach, armer Josuah Benjamin Smith . . .!

Plötzlich fiel irgendwo der Name des Amerikaners. Zwei Herren meldeten sich gerade beim Portier und wünschten Mister Smith aus New York zu sprechen. Pit hatte sich jetzt so gut in der Gewalt, daß er nicht muckte. Aufmerksam beäugte er die beiden Fremden durch das Loch in der Zeitung.

Ein Knirps in der bunten Affenjacke der Hotelpagen spritzte durch die Halle zur Telephonzelle, um die Besucher anzumelden. Und Pit brummte: „Bin gespannt wie Großmutterns Regenschirm, was die beiden wollen . . .“

(Fortsetzung folgt.)

Die Wette / Eine Geschichte aus dem siebzehnten Jahrhundert. Von W. Schmidt

Es war am Hof Katharinas der Großen. Die Kaiserin spielte gerade mit dem französischen Gesandten, Marquis Stroganome, Schach, als ihr eine Meldung gebracht wurde. Sie brach in Lachen aus. „Armer Graf,“ sagte sie und reichte den Brief zurück. „Aber es ist ihm recht geschehen. Warum beschwindelt er mich!“ — Der ganze Hof war aufmerksam geworden, und der Marquis fragte, wer es gewagt haben könne, Ihre Majestät zu täuschen. „Graf Lazarene,“ jagte die Kaiserin. „Er hat versucht, meine Zollbehörde um tausend Rubel zu schädigen, indem er französische Diamanten durchzuschmuggeln hoffte. Er hatte sie in den Wagenrädern untergebracht. Aber meine Polizei ist findig! Dafür soll sie belohnt werden. Ihr entgeht nichts!“

„Nichts?“ fragte der Marquis zweifelnd.

„Nichts!“ sagte Katharina mit Nachdruck. „Dafür gehe ich jede Wette ein. Sehen Sie nicht an dem Fall Lazarene, daß ich recht habe?“

„Daran sehe ich nur, daß Lazarene nicht vorsichtig genug war,“ lächelte der Marquis.

„Soll das heißen,“ rief die Kaiserin, „daß Sie sich vorsichtiger benommen hätten?“

„Zweifellos,“ sagte Stroganome. „Ist ein Versuch erlaubt?“

„Als Gesandter haben Sie zu viele Trümpfe in der Hand, weit ihre Person nicht durchsucht werden darf. Würden Sie sich aber als einfache Privatperson behandeln lassen, will ich gegen diesen Diamantring hier wetten, daß es Ihnen nicht gelingt, die geringste Schleichware einzuschmuggeln.“

„Angenommen!“ sagte der Gesandte, sich tief verneigend. „Ich muß nächsten Familienangelegenheiten halber nach Frankreich reisen. Bei meiner Rückkehr werde ich die Grenze passieren, ohne anzugeben, wer ich bin, und mich also persönlicher Untersuchung durch den Zoll aussetzen.“

„Abgemacht!“ rief die Kaiserin aus. „Aber nehmen Sie sich in acht, wir werden Sie keineswegs schonend behandeln, wenn Sie ertappt werden.“

*

An der kleinen Grenzstation zwischen Königsberg und St. Petersburg herrschte frohe Erwartung und Spannung. Die Zollbeamten hatten Order erhalten, den französischen Gesandten, dessen Durchreise erwartet wurde, genau zu untersuchen. Es war der ausdrückliche Befehl der Kaiserin, dem Folge geleistet werden mußte. — Die Kälte war intensiv. Eine mehrere Fuß hohe Schneedecke hüllte den Boden ein. Die Zollbeamten saßen um einen großen eisernen Ofen herum, tranken Tee und rieben sich vergnügt die Hände bei dem Gedanken an den kostbaren Fong.

„Dieses Mal bekommen wir sicher eine doppelte, vielleicht eine dreifache Belohnung,“ sagte einer.

Diese Worte weckten lebhaften Anklang, und ein jeder rechnete bei seinem Teeglas aus, was auf seinen Anteil kommen könne. Von weitem hörte man jetzt Schlittenklingeln.

„Der Gesandte!“ schrien die Russen und stürzten hinaus.

Es war wirklich der Schlitten des Marquis, der, von vier Pferden gezogen, jetzt vor der Tür des Zollhauses hielt. Mit den Pelzmützen in der Hand, näherten sich die Männer ehrfurchtsvoll, um den Reisenden zu bitten, sich und das Gepäck untersuchen zu lassen. Der Marquis stieg, in einen kostbaren Pelz gehüllt, aus.

„Behüte mir Mignon,“ sagte er zu seinem Kammerdiener, „das arme Tier kann sich bei dieser Temperatur leicht erkälten!“

Der Bediente trug einen kleinen Bologneserhund, der in dicke Decken eingepackt war. Der kleine Hund schien bei sehr schlechter Laune zu sein und bellte unaufhörlich.

Die Russen warfen sich wie Raubvögel über das Gepäck und durchsuchten jeden Winkel. Nicht die kleinste Faste entging ihrer Aufmerksamkeit, aber alles Suchen war vergeblich. Auch nicht ein Feschen von Schleichware fand sich vor. Der Marquis wärmte sich vor dem Feuer und trank Tee. Er schien vergnügt an dem Abenteurer zu finden und widersetzte sich nicht der Aufforderung der Leibbesichtigung.

„Ganz wie Sie wünschen, das ist Ihre Pflicht. Aber ich bereite Sie darauf vor, daß Sie bei mir nichts finden werden.“

Man untersuchte den Marquis auf das sorgfältigste, ohne Erfolg. Einer der Leute näherte sich nun dem Bedienten, aber der kleine Hund fing so unruhig an zu bellen, daß der Mann entsetzt zurückwich. Der Marquis nahm das Tier in seine Arme und versuchte, es durch Streicheln zu beruhigen, während der Bediente untersucht wurde. Als die Visitation vorbei war, sagte der Marquis: „Da Sie jetzt nichts bei uns gefunden haben, haben wir wohl das Recht, weiterzureisen?“

Der Vorsteher der Zollbeamten verbeugte sich tief, unter einem Schwall von Entschuldigungen, und der Marquis reiste sofort in größter Eile ab. Die Russen nahmen enttäuscht ihre Plätze am Feuer wieder ein.

*

Einige Tage später fand ein glänzender Empfang im Winterpalast statt. Als der französische Gesandte sich der Kaiserin näherte, sagte sie lächelnd: „Willkommen in Russland, Herr Marquis! Bringen Sie Neuigkeiten aus Frankreich mit? Gab es dort nicht die kleinste Kleinigkeit, die einzuschmuggeln sich der Mühe gelohnt hätte? Ich ersehe aus den Zollrapporten, daß meine Leute keine Schmuggelware in Ihrem Gepäck entdecken konnten.“

„Ich kann bei meiner Ehre bezeugen, daß sie ihr Allerbestes taten,“ sagte der Marquis lächelnd. „Aber nichtsdestoweniger bringe ich eine Kleinigkeit mit, mit der mein Kammerdiener draußen wartet.“

Sowohl die Kaiserin wie der ganze Hof waren eitel Neugier. Der Bediente trat ein. Auch jetzt, ebenso wie bei der Zollstation, trug er den kleinen Bologneserhund auf seinen Armen.

Die Kaiserin brach in Lachen aus. „Was für ein schönes Tier!“ rief sie aus. „Aber soviel ich weiß, sind Hunde keine Kontorbande. Wenn dies alles ist, was Sie mitgebracht haben, so müssen Sie bekennen, daß Sie die Wette verloren haben.“

Der Marquis nahm lächelnd den Hund und stellte ihn auf den Boden.

„Nun, Mignon, sollst du Ihre Majestät begrüßen!“

Der Hund stellte sich sofort auf zwei Beine. „Nun mußt du sterben,“ sagte der Marquis, indem er seine Hand auf den Kopf des Tieres legte. Der Hund wedelte mit dem Schwanz, machte einen kleinen Hipfer und lag einen Augenblick später ohne Kopf vor dem Thron.

Ein Ruf des Entsetzens ertönte, aber der Marquis hatte schon den Körper Mignons ergriffen, aus dem er ein Bündel ausgepackt schöner Chantillyspitzen hervorholte, die er der Kaiserin überreichte.

„Ich bitte Eure Majestät diese Kleinigkeit aus Frankreich gnädig entgegenzunehmen!“

„Das sind ja göttliche Spitzen!“ brach die Kaiserin enthusiastisch aus. „Sie haben unbestreitbar die Wette gewonnen. Ich erkenne mich für besiegt.“

Sie zog den Diamantring vom Finger und überreichte ihn dem Marquis, der ihn freudig empfing.

„Dafür verlange ich aber als Gegengabe Mignon,“ sagte Katharina.

Mignon erhielt eiligst ihren Kopf wieder aufgesetzt, und kaum hatte der Marquis sie auf dem Arm, als sie auch schon wieder in das respektloseste Gebell ausbrach, das in den geheiligten Räumen Ihrer Majestät jemals erschollen war. Der Marquis zeigte der Kaiserin die Feder. Sie drückte darauf, und Mignon verstummte wie auf Kommando.

„Das ist hübsch,“ sagte die Kaiserin zufrieden. „Gunde waren bis jetzt meine einzigen Untertanen, die mir nicht gehorchten. Ich freue mich, daß ich jetzt auch bellen lassen kann, wann ich will.“

Mignon ist noch heute im Petersburger Museum zu sehen. Aber ihr weißes Seidenfell ist im Laufe der Jahrhunderte ein wenig staubig geworden.

Die Fesseln der Mittelmäßigkeit / Novelle von Werner Niemeyer

Dies ist die Geschichte eines Alltagsmenschen, der die Fesseln seiner Mittelmäßigkeit zerreißen wollte und daran zerbrach. — Alfred Sanden war der Schreiber eines Rechtsanwalts in einer kleinen, süddeutschen Stadt. Mit der heiteren Ruhe des Anspruchslosen sah er seinem fünfundschwanzigsten Geburtstag entgegen; er war von unbedeutender Figur und schwärmerischen Gemüts. Seine Gedichte füllten die Papierkörbe kleiner und großer Redaktionen, und seine Freunde schätzten seine bescheidene Art.

So saß er an einem Sommernachmittage an einem Wegrande vor der Stadt, ein Notizbuch auf den Knien, in dem ein Gedicht entstand, von dem er leise hoffte, daß es das Schicksal seiner Vorgänger nicht teilen werde.

„Nun, einsamer Träumer, ich wette, Ihr Bleistift besingt diese liebliche Landschaft!“ Eine wohlklingende Stimme mit fremdem Akzent störte ihn auf.

„Baronesse Aganoff!“ rief er und nannte damit einen Namen, der seit einigen Tagen im Munde des Städtchens war. Baronesse Wera Aganoff war die junge und schöne Tochter eines russischen Emigranten, der vor dem Kriege mit einem großen Teil seines bedeutenden Vermögens an englischen Unternehmungen beteiligt war. Nach einer gefährlichen Flucht durch die Stürme der Revolution, lebte er nun mit seiner Tochter das kulturreiche Dasein eines Müßiggängers mit geistigen Interessen. Auf der Reise nach Wien wurden beide durch eine Autopanne in das Städtchen verschlagen, der Tochter gefiel die Umgebung, und beide beschloßen gemeinsam, eine Zeitlang dort zu verweilen.

All dies Wenige, mühsam Erlauschte genügte den regsamem Zungen des Ortes, die Russen mit dem Nimbus des Abenteuerlichen zu umgeben.

Jenes Mädchen nun begann mit Alfred Sanden ein Gespräch, ließ sich das Gedicht vorlesen und erkannte mit ihrem geschärften Verstand bald die mangelnde Tiefe, aber auch den guten Willen des Verfassers. Da sie trotz ihres vielbewegten Lebens niemals das Glück der Alltäglichen erkannt hatte und vielmehr das Durchschnittliche dem Minderwertigen gleichstellte, gab sie ihm Ratschläge, die sein Verderben herbeiführen sollten.

„Zart und wahr empfunden mögen Ihre Arbeiten wohl sein,“ sagte sie, „unsere Zeit aber liebt so etwas nicht mehr. Allein das Besondere hat heute noch einen Reiz für die Menge. Versuchen Sie — sei es durch ein inneres Erlebnis, sei es durch eine Tat —, aus dem Alltag herauszukommen, und der Erfolg wird mit Ihnen sein.“ Langsam hatte sich während ihrer Worte ein weißlackiertes Auto den beiden genähert und hielt nun vor ihnen. Der Fahrer — ein älterer, schlanker Mann, in dessen Gesicht Schwermut und Leidenschaften ihre Furden gegraden hatten, rief der Baronesse etwas auf russisch zu. Diese blickte auf und wies dann auf Alfred Sanden:

„Hier, Papa, stelle ich dir einen jungen Dichter vor — Baron Aganoff, mein Vater!“ Ungelenk verbog sich Alfred Sanden, flüchtig nickte der Baron. Seine Tochter stieg zu ihm in den Wagen, und leise summend fuhr das Auto in die Stadt zurück. — Alfred Sanden aber blieb an seinem Platze, und in seinem sonst so ruhigen Gemüte entfesselte sich ein Sturm. Was

jene Frau der großen Welt im Tone leichter Unterhaltung ihm gesagt hatte, ließ langgehegte Träume in ihm zu Wünschen werden. Erfolg und Ruhm — ihm nur als Worte bekannt —, sie sollten Wirklichkeit werden? Doch wie? Durch ein Erlebnis, eine Tat!

Und in seiner Phantasie entstand ein Gedanke, über den er sonst nur gelächelt hätte; jetzt aber süß und verführerisch in seiner Eigenart. Jenes Mädchen zu gewinnen, das wäre der Schritt aus dem Alltag und der Weg zu einem niegekannten, schon geahnten Glück.

So eilte er zur Stadt, und seine durch Romane und Kinos beeinflusste Phantasie arbeitete fieberhaft an einem Plan. Ohne zu zaudern, begab er sich zu dem Hotel des Ortes, in dem die Russen wohnten. Er erblickte Aganoff, wie er die Garage verließ, um in das Haus zu treten. — „Herr Baron,“ rief er ihm zu, „ich muß Sie sprechen!“ Lässig wandte jener sich um:

„Sie wünschen?“

„Es handelt sich um Ihre Tochter, Herr Baron. Ich weiß, daß ich an ihrer Seite den Weg zur Bedeutung finden werde. Geben Sie mir eine Möglichkeit, sie zu gewinnen!“ — Ruhig und mit Gleichmut kam die Antwort:

„Was kümmert mich Ihre Bedeutung, junger Mann?! Ich glaube, Sie wollen improvisieren, mit einem Schläge den Ring Ihrer Möglichkeiten zersprengen. Ich warne Sie davor, mein Lieber, so etwas dürfen nur Genies; und Sie haben meiner Erfahrung und Empfindung nach nicht die Figur dazu!“

„Sie verkennen mich, Herr Baron,“ rief Alfred Sanden. — „Schluß!“ rief Aganoff. Seine sportgeübte Faust holte zu einem kurzen Schläge aus. Alfred Sanden slog zu Boden, sein Kopf prellte gegen das Pflaster. Gleichgültig blickte der Russe über ihn hinweg, wandte sich und schritt langsam durch das Tor des Hotels. — — —



A.: Aus der Menagerie! Ich habe die Nacht zwei Tischer gestohlen. — B.: Daß nur die Viecher kein Unheil anrichten. — A.: Au, was denn, Frau Nachbarn, ich meine doch zwei Handtischer. Originalzeichnung von R. Leonhardt.

fred Sanden und faßte des anderen Hand. — „Schluß!“ rief Aganoff. Seine sportgeübte Faust holte zu einem kurzen Schläge aus. Alfred Sanden slog zu Boden, sein Kopf prellte gegen das Pflaster. Gleichgültig blickte der Russe über ihn hinweg, wandte sich und schritt langsam durch das Tor des Hotels. — — —

*

Professor Wendt führte eine Studienkommission junger Ärzte durch die Gärten der von ihm geleiteten Irrenanstalt.

„Nun, meine Herren, kommen wir zu einem sehr interessanten, aber hoffnungslosen Fall: Alfred Sanden. Einst ein kleiner, pflichttreuer Schreiber, wurde durch ein unbedeutendes Ereignis — einen Sturz auf der Straße — die Krankheit in ihm ausgelöst. Er hält sich für den regierenden Zaren Nikolaus II. von Rußland.“ Alfred Sanden, in lächerlich phantastischer Uniform, blickte auf:

„Adjutant!“ — Der Professor trat vor:

„Hier, Majestät!“

„Ist man meinem Befehl in betreff Baron Aganoff nachgekommen?“

„Zu Befehl, Majestät. Sein Regiment steht an dem gefährlichsten Teile der Front.“

„Sehr gut, mein Lieber.“ Ein grausames Lächeln umspielte Sandens Lippen: „Erledigen Sie meinen Geheimbefehl: Sollte Aganoff beim nächsten Gefecht nicht fallen, dann — Kugel in den Rücken!“ Die Züge des Zaren wurden weich, und in seinen unstillen Augen flackerte ein Lächeln, „— und dann, — Wera, Wera, wie werden wir glücklich sein!“

Nebrer Anzeiger

Amliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erhicht wchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Samstag mit den illustrierten Wochenbeilagen: „Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“
Bezugspreis fr einen Monat: Bei der Geschftsstelle 1,10 RM — Durch die Post bezogen 1,20 RM.

Schriftleitung: Wlth. Sauer in Rothen.
Druck, Verlag und Briefadresse: Sauerische Buchdruckerei, Rothen.
Geschftsstelle in Nebra: Frau Kaufmann Weis, Markt 34/35.
Fernsprecher: Amt Rothen Nr. 221. — Postcheckkonto: Leipzig Nr. 22 332

Anzeigen kosten: die 43 mm breite Millimeterzeile 6 RM., die 50 mm breite Millimeterzeile im Kleinformat 20 RM. Anzeigenannahme an Drucktagen bis 12 Uhr mittags.
Bankkonten: Stadtpostkasse Nebra — Bankverein Artern.

Nr 122

Dienstag, den 15. Oktober 1929

42. Jahrgang

Krog Dementis Hilderings . . . Zndholzmonopolverhandlungen des Reichs.

— Berlin, 12. Oktober.

Während die Reichsregierung bisher bekriftet hatte, daß sie Verhandlungen mit einer auslndischen Gruppe ber eine groe Darlehensgewhrung an das Reich und die gleichzeitige Einfhrung eines Zndholzmonopols in Deutschland als Entgelt fr die Kreditgewhrung frhre, wird nunmehr von zndlicher Seite mitgeteilt, dab in dieser Richtung ernsthaft Verhandlungen stattfanden. Die Angelegenheit sei allerdings noch nicht so weit vorgeschritten, wie es nach den bisherigen Verhftungen im Ansehen hatte. Die Verhandlungen gingen jedoch schnell vorwrts und man drfte annehmen, dab der endgltige Abschlu schon in kurzer Zeit erfolgen werde.

Die Grundzge des Vertrages mit dem schwedischen Zndholztrust lagen bereits fest. Das Deutsche Reich solle ein langfristiges Darlehen im Betrage von etwa 125 Millionen Dollar erhalten, das zur Remittenz der schwedischen Schuld des Reichs dienen soll. Nach dem letzten Monatsausweis des Reichsfinanzministeriums beluft sich die schwedische Schuld betraglich auf fiber 1,1 Milliarden RM. Die Bedingungen des Vertrages wrden auf der einen Seite in der bisherigen Vorbereitung der deutschen Zndholzzerzeugung keine Vernderungen eintreten lassen und somit die Interessen des Schwedenreichs bercksichtigen. Andererseits wrden sie aber auch fr das Reich annehmbar sein. Bekanntlich ist im bisherigen Zndholzgesetz, das im Jahre 1927 erlassen wurde, die Erzeugung in Norwegen, das 65 v. H. auf die schwedischen Werke in Deutschland und 35 v. H. auf die deutschen Fabriken entfallen. Durch die Einfhrung des Zndholzmonopols soll nunmehr jede Konkurrenz von auen her ausgeschlossen werden. Der Vorteil, der sich fr den Zndholztrust daraus ergibt, bestehe das Hauptgewicht fr die Anleihe an das Reich dar, deren Zinsbedingungen im einzelnen noch nicht festliegen, jedoch verhtnismig gntig sein wrden.

Es lsst sich keinesfalls bestritten, dab bei der miflichen Finanzlage des Reichs das Angebot einer Anleihe in Hhe von 125 Millionen Dollar eine ganz außerordentliche Hilfe fr Herrn Hilderings bedeutet. Es ist aber auch bestimmt sehr fraglich, ob diese Anleihe als rechtfertigt, einen Trumpf, wie ein Zndholzmonopol ihm doch sicherlich darstellt, aus der Hand zu geben. Wenn auch zugegeben werden mu, dab ein Reichsmonopol fr Zndhler bei der bekannt ungnstigen Konjunktursituation durch die sichtlichste Hand nicht viel mehr erbringen wrde als die zur Zeit aus den Zndhlerern erlangten circa 18 Millionen Steuern, so mu doch gesagt werden, dab die Abgabe an einen auslndischen Konzern die Zndhler ganz erheblich verteuern wrden. Vestigia ferrent! Die Spuren schwinden! Man wei wie zum Beispiel in Ungarn, nachdem Herr Kreuger das Monopol erlangt hatte, die Preise in die Hhe schickten. Auf jeden Fall stellt die Erhhung einer sehr erhebliche Belastung fr die ganze Bevlerung dar, die sich infolge der scheinbar doppelten doppel schwer auswirken wird. Da der Verdrang in Deutschland an Zndhlerern etwa 200 000 Hektar im Jahr betrgt und der schwedische Konzern nach der Weltverteilung sein wird, so kann man ungefrt erkennen, welches riesige Gewicht dieser machen wird, man kann sich auch denken, wie leicht es ihm fllt, eine Anleihe zu geben, die ihm auerdem noch sehr ansehnlich erscheint. Man mu sich unerschrocken hoffen, dab in dieser Frage, trotzdem die Verhandlungen ziemlich weit gediehen zu sein scheinen, noch nicht das letzte Wort gesprochen ist und dab das Reich nicht so leicht Rechte vertritt wie zweitrangige Staaten am Balkan es Herrn Kreuger gegenber getan haben.

Wirtschaftliche Zusammenarbeit an der Saar!

Der „Excellior“ — aber die franzsische Saarpflanz.

— Paris, 12. Oktober.

Der interministerielle Ausschuss, der mit der Aufstellung eines Programms fr die bevorstehenden deutsch-franzsischen Saarverhandlungen betraut ist, trat am Freitag vormittag am Quai d'Orsay zu einer Sitzung zusammen. Obwohl ohne seine Schlussfolgerungen noch keine genauen Angaben vorliegen und noch mehrere Vertreter von Industrie und Handelsgruppen gehrt werden sollen, glaubt der „Excellior“ berichten zu knnen, dab die Schlussfolgerungen der Einrichtung einer stndigen deutsch-franzsischen wirtschaftlichen Zusammenarbeit im Saargebiet gntig seien. Deutschland drfte die uneingeschrnkte Wiederherstellung seiner Souvernitte zugestanden werden, andererseits wolle Frankreich alle Rechte der Saarbewohner wahren und sich nicht ohne wertvolle Gegenleistungen von den Bezrgern trennen (!). Das neue Saarregime mlle e gultigen und unantastbaren Charakter haben und gewisse internationale Garantien in sich tragen.

Frankreichs Verschleppungstaktik.

Berufung der deutsch-franzsischen Saarverhandlungen.

— Berlin, 13. Oktober.

Auf Wunsch der franzsischen Regierung sind die deutsch-franzsischen Saarverhandlungen auf den 23. Oktober verschoben worden.



weiltegehende Publizitt der Bank Wert zu legen ist. Man lam berein, dab die Bank mindestens einmal im Monat einen Ausweis verffentlichen sollte. Dem Verwaltungsrat wird es berlassen, die Zeitpunkte der Ausweisverffentlichungen zu fixieren, etwa auf eine Woche. Von der Aufstellung eines Schemas fr die Ausweise steht der Organisationsausschuss ab, da sich dieses der Geschftsausweitung der Bank anpassen mu. Noch einmal wird

— eine allgemeine Einsprache

ber die zurckgestellten Fragen abgehandelt werden. Dann drfte sich der Ausschuss in Einzelansprache auflsen; erst wenn in diesen ein Kapitel der Satzungen durchgearbeitet ist, wird dieses einer Vollziehung unterbreitet werden. Der Ausschuss sieht keine Aufgabe in der

— Ausarbeitung eines allgemeinen Organisationsplanes,

in der Aufstellung der Satzungen und schlielich in der Vorbereitung eines Landesgesetzes fr dasjenige Land, in dem die Bank ihren Sitz haben wird. Da diese Vorbereitung erst mglich ist, wenn ein Einvernehmen ber den Sitz erzielt ist, liegt auf der Hand.

— Von Frazer,

der amerikanische Beobachter bei der Reparationskommission, der zur Untersttzung der amerikanischen Forderung nach Baden-Baden berufen wurde, ist bereits eingetroffen.

Das Urteil im Oppelner Theaterprozess.

Strafen von 4-8 Monaten und Verwarnungen.

— Oppeln, 13. Oktober.

In dem groen Oppelner Theaterprozess wurde nach sechstgiger Verhandlung und nach dreieinhalbstndiger Urteilsbegrndung in Anwesenheit des Oberlandesgerichtsprsidenten Wittke, Breslau, folgendes Urteil verknndet: Die Angeklagten Kellner, Malowaja, Jomner, Nowak, Rafschke, Schanz und Bernert werden des Landfriedensbruchs fr schuldig erklrt. Es werden verurteilt: Malowaja zu 8 Monaten, Jomner und Nowak zu je sechs Monaten, Rafschke und Schanz zu je 4 Monaten und Kellner zu 3 Monaten Gefngnis, Bernert zu einer Geldstrafe von 150 Mark an Stelle einer verwirkten Strafe von einer Woche Gefngnis. Diebrigen Angeklagten wurden freigesprochen.

Von den Freigesprochenen erhalten: Radut und Junke, zwei Jugendliche, eine Verwarnung. Die Kosten des Verfahrens tragen die verurteilten Angeklagten bzw. fr die Freigesprochenen die Staatskasse.

Zusammentritt des Preussischen Landtags.

— Berlin, 14. Oktober.

Der Preussische Landtag wird zu seiner 109. Sitzung am Dienstag, den 15. Oktober, um 13 Uhr zusammentreten. Auf der Tagesordnung steht u. a. die Beratung der Denkschrift der Oberrechnungskammer. Weiterhin ist vorgesehen die erste Beratung des Gesetzentwurfes ber

— die Preussische Staatsbahn,

die den Landtag bereits im Frhjahr beschftigte. Auerdem steht auf der Tagesordnung die erste Beratung des Gesetzentwurfes ber die Verordnung der zur

— Aufhebung der Familienregister

und der Hausvermgen erlangenen Gesetze und Verordnungen. Der letzte Punkt ist unter der Voraussetzung auf die

Seite gelos pas die nicht fortannnt fntischen zur Arbeit siben

er. onale t, wie sisher begeben

len s bestruten man allein Jonsten sich

auf

er

er

er

er

er

er

er

er

er

er

er

er

er

Tagesordnung gesetzt, dab der Gesetzentwurf vom Staatsministerium eingehend und rechtzeitig verriet wird. Der Reichsenrat hat weiterhin noch darber zu entscheiden, ob das Eilbeschlussgesetz

bei den Landtagsverhandlungen in der kommenden Woche verhandelt wird. Der preussische Wohlfahrtsminister hat in den letzten Tagen eine Reihe von Sachverhnden des Stdtbaues erneut um ihre Stellungnahme zu dem Entwurf eines Stdtbaugesetzes erucht; dabei wurde die Notwendigkeit einer Reuregelung und Vereinfachung der Gesetzmaterie betont.

Die Osterferien des Preussischen Landtages wird im ganzen hchstens acht bis zehn Tage in Anspruch nehmen. Neben der Plenarsitzungen lagen in dieser Woche auch fast alle Ausschsse des Preussischen Landtages.

Der Untersuchungsausschuss zur Nachprfung der Vorgnge bei der Kreditgewhrung an die Raiffeisen-Gesellschaften wird am Donnerstag wieder zusammentreten und einen Bericht des Regierungsrates von Dffeldorf entgegennehmen, in dem der Inhalt der Akten in dem bereits abgeschlossenen Ermittlungsverfahren der St. tsanwaldschaft geschildert werden wird.

Bindeglied fr die Wirtschaft.

Die Neuer Rheinbrcke dem Verkehr bergeben.

— Dffeldorf, 14. Oktober.

Die neue Rheinbrcke zwischen Dffeldorf und Neuf wurde nach einem Festakt dem Verkehr bergeben. Die neue Brcke, die mit einem Kostenaufwand von etwa 14 Millionen Mark in zweijhriger Arbeit fertiggestellt wurde, dient der Schaffung einer neuen und nheren Verbindung ber den Rhein zwischen den Stdten Dffeldorf und Neuf und der Herstellung eines groen Verkehrsweges von dem hnterrheinischen Sndrheingebiet zum Ruhrgebiet. In einer Lnge von 780 und einer Breite von 30,5 Metern berbrckt das neue Verkehrsband den Rheinstrom.

Zahlreiche Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden, unter ihnen der Reichsverkehrsminister, der Oberpräsident der Rheinprovinz, der Regierungsprsdent von Dffeldorf, die Vertreter der Preussischen Reichsbahn, die Oberbauratmeister der Stdte Dffeldorf und Neuf und fhrrende Personaliteiten der westdeutschen Wirtschaft hatten sich an der Brckeneinfahrt eingeunden.

Nach Generaldirektor Fritzen von der Rheinischen Maschinenbau-Gesellschaft ergriff Reichsverkehrsminister Dr. Siegelwald das Wort und fhrte u. a. aus:

„Zum ersten Male haben wir heute die Freude und Ehrentung, eine groe Stroenbrcke ber den Rhein einweihen zu drfen, die nach dem Kriege in Angriff genommen und leicht glcklich vollendet worden ist.“

Die Stadt Dffeldorf hat eine besonders schwere Zeit hinter sich.

Sie wurde nach der Staatsumwrkung durch sehr rasche Strmungen hart mitgenommen und hat spater eine Belastung ertragen mssen, die von irgendeinem Entgeltkommen weit entfernt war.

Ich habe die Hoffnung und die Zuversicht, dab das deutsche Volk, das in den letzten 15 Jahren sich unermessliches geleistet hat, in der nchsten Zeit sich den Weg fr eine bessere Zukunft bahnen werden wird. Ebenso wie die Stadt Dffeldorf aus ihrer Vergangenheit sich bereits wieder eine bessere Zukunft erarbeitet hat, wollen wir als deutsches Volk gemeinsam unsere Kraft fhlen zur Erreichung einer besseren deutschen Zukunft.

Während sich unter Vollerhhuhen die Motor- und Segelboote der Vereine und Klubs auf dem Rhein zu einem groartigen Korps formierten, legten sich die ersten Kraftwagen und Straßenbahnwagen ber die Brcke in Bewegung, und ber ihr freuten verzehende Flugzeuge des Dffeldorfer Flugplatzes.

Die Oberbauratmeister von Dffeldorf und Neuf landten anlässlich der Einweihung der neuen Rheinbrcke Telegramme an den Reichsprsidenten und an den preussischen Ministerprsidenten Braun.

Frankreich braucht U-Boote.

Es wird nie auf diese Weise verzichten.

— Paris, 12. Oktober.

Es war voraussehen, dab von den Alliierten, die auf Grund der vorliegenden Verhandlung England und Amerika in der Rnftmilitrenkonferenz vertreten wollen, namentlich der Vorschlag auf Abschaffung der Unterseeboote Widerstand finden werde, und es war auch voraussehen, dab dieser Widerstand in erster Linie von franzsischer Seite kommen mgte. Eine folglosen offizielle franzsische Aeuferung zu diesem Thema hat daher auch nicht lange auf sich warten lassen.

Der Reichstagsrat fr das Marinewesen in der Kammer hat einmal amerikanische Korrespondenten die Stellung Frankreichs zu der Seeabstufungsfrage erlutert. Er hat dabei die Notwendigkeit einer gleichzeitigen Wrstzung zu Wasser, zu Lande und in der Luft betont, also schon einen der besonderen Hinderungsgrnde fr eine beschleunigte Seemilitren ins Treffen gefhrt, und er hat sich dann besonders der Frage der maritimen Alltagsbeschrnkung zugewandt. Hier sieht nach seinen Darlegungen Frankreich die entscheidende Schwierigkeit in dem Ver-